

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:  
monatlich . . . . . Kz 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährlich . . . . . 96.—  
jährlich . . . . . 192.—

Rückstellung von Namens-  
schriften erfolgt nur bei Ein-  
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montag täglich früh.

## Exportkredite vom Ministerrat genehmigt.

Prag, 12. Juni. Heute nachmittags fand ein Ministerrat statt, in dem nach Erledigung verschiedener laufender Angelegenheiten die Vorlage über die Exportkredite genehmigt wurde. Sie wird unverzüglich an das Parlament weitergeleitet und dort voraussichtlich schon in der nächsten Sitzung aufgelegt werden. Ob allerdings die Vorlage sofort in Behandlung gezogen und verabschiedet wird, dürfte erst von der weiteren Entwicklung der gesamten politischen Lage abhängen.

Der Ministerrat stimmte ferner grundsätzlich einer weiteren Vorlage über die Erhöhung gewisser Gerichtsgebühren zu und überließ die Regelung bestimmter Details, die sich u. a. auf Gebührenvereinfachungen für Elektrifizierungsgesellschaften beziehen, den beteiligten Ministern. Falls diese sich einigen, soll auch diese Vorlage schon in den nächsten Tagen der parlamentarischen Behandlung zugeleitet werden. Die in der Vorlage vorgesehene Erhöhung der Gerichtsgebühren soll etwa 14 Millionen einbringen, die im administrativen Wege zur Aufbesserung der Bezüge der Richter Verwendung finden sollen.

Die Beratungen über die Regelung der Getreidewirtschaft werden erst in der nächsten Woche weitergeführt werden.

## Warnungen vor jeder Katastrophopolitik.

Zentrumsstimmen zur Lage.

Berlin, 11. Juni. Sämtliche Blätter kommentieren ausführlich die politische Lage und heben ihren Ernst hervor. Sie weisen darauf hin, daß mit dem Reichskanzler Dr. Brüning auch Staatssekretär Dr. Meißner aus der Kanzlei des Präsidenten der Republik zum Reichspräsidenten nach Reudel reiste. Diese Reise war ursprünglich nicht beabsichtigt und bedeutet somit, daß in Reudel eventuell sehr ernste Entscheidungen getroffen werden.

Das Organ des Reichskanzlers „Germania“ schreibt: Es scheint uns, daß das Vorgehen der deutschen Volkspartei eine katastrophale Politik bedeutet, die im gegenwärtigen Augenblick nicht nur der Gipfel von Unklugheit, sondern auch mit der so ernsten Gefahr verbunden ist, daß auch schon das Spiel mit diesem Feuer verderblich ist. Eine Krise in der heutigen Zeit würde den vollkommenen Zusammenbruch bedeuten. Wer hat den Mut, sich mit einer solchen Verantwortung zu belasten? Wir warnen im letzten Augenblicke sehr nachdrücklich vor einer Politik, die notwendigerweise eine nicht auszumachende Verwirrung anrichten würde.

Noch nachdrücklicher und klarer spricht sich das dem Arbeitsminister Siegerwald nachstehende Blatt der christlichen Gewerkschaften „Der Deutsche“ aus. Das Blatt schreibt: Eine Diktaturregierung und ein wirtschaftlicher Gesamtzustand mit außerordentlichen Vollmachten und dabei eine verfassungsmäßige Regierung nur pro forma, das ist das eigentliche Ziel der Elemente, die hinter der Entscheidung der deutschen Volkspartei stehen. Es handelt sich hier nicht um die Notverordnung oder um ihren Inhalt; das ist bloß der Vorwand und die Gelegenheit zur Verwirklichung jener Pläne. Es kann nicht der geringste Zweifel bestehen, daß sich das deutsche Volk eine solche offene oder versteckte Diktatur der Schwerindustrie und gewisser Kreise mit gleicher oder ähnlicher Gesinnung nicht gefallen läßt. Die Herren spielen mit dem Feuer. Sie irren, wenn sie ihre Pläne mit Gewalt durchsetzen wollen. Es würde eine Bewegung entstehen, gegen die selbst die Reichsmacht machtlos wäre. Es scheint uns notwendig, schon heute darauf hinzuweisen. Es ist dies ein gefährliches Spiel, das das Spiel mit der Diktatur zum Bürgerkrieg führen könnte.

## Italienische Finanzhilfe für Oesterreich.

Wien, 12. Juni. (A. N.) Der Präsident der italienischen Bankcorporation Bianchini und der Abgeordnete Generalrat Zuvil sind gestern in Wien eingetroffen und haben mit Finanzminister Dr. Juch und den anderen maßgebenden Stellen Führung genommen. Die italienische Regierung hat die beiden Delegierten entsendet, damit sie sich über die Kreditituation an Ort und Stelle informieren und der italienischen Regierung Vorschläge für die von ihr in Aussicht genommene Mitarbeit bei der Behebung der gegenwärtigen Schwierigkeiten unterbreiten.

## Die Rechte will ans Auder.

Der Vorkopf der Volkspartei. — Brüning will Reichstageseinberufung mit dem Rücktritt beantworten

Berlin, 12. Juni. (Eigenbericht.) Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat sich heute in mehrstündiger Sitzung mit der durch den Erlaß der neuen Notverordnung geschaffenen Lage beschäftigt. Ueber die Sitzung wurde folgender Bericht ausgegeben:

„Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion stellt fest, daß die neue Notverordnung eine große Anzahl von Bestimmungen enthält, die die wertvollen Kräfte auf das allerhöchste belasten. Ihre Durchführung wird eine Verschlechterung der Lebenshaltung des wertvollen Volkes zur Folge haben. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion war und ist bereit, zur Sicherung der sozialen Einrichtungen und zur Ueberwindung der Wirtschaftskrise an der Sanierung der öffentlichen Finanzen mitzuwirken. Die neue Notverordnung hat aber durch ihre trasse Einseitigkeit, die die unteren Volksschichten auf das schwerste betrifft, die größte Erregung ausgelöst. Diese Erregung ist um so berechtigter, weil die Notverordnung Eingriffe enthält, die sozial nicht gerecht, unzumutbar und nutzlos sind, dabei aber ungenügend verbitternd wirken. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion verlangt daher eine Aenderung der Notverordnung. Die Fraktion hat davon Kenntnis genommen, daß der Fraktionsvorsitzend Verhandlungen mit der Reichsregierung aufgenommen hat, um eine durchgreifende Aenderung der Notverordnung zu erreichen. Sie wird die Entscheidung über die weiteren Schritte von dem Ergebnis dieser Verhandlungen abhängig machen.“

In der Dienstagssitzung wird sich die Fraktion entscheiden, ob sie eine Einberufung des Reichstages verlangen soll.

Mit dieser Entscheidung hat die Sozialdemokratie zum Ausdruck gebracht, daß in der jetzigen so ungeheuer schwierigen wirtschaftlichen und politischen Situation jede Entscheidung von dem größten Verantwortungsgefühl getragen sein muß. Sie hat dem Kabinett Brüning bis Dienstag noch eine Gelegenheit gegeben, durch ein Entgegenkommen an die Sozialdemokratie die Lage zu entspannen.

Es ist aber möglich, daß von rechts her der Anstoß zu einem Zusammenbruch des Staatssystems gegeben wird, von dem man zwar weiß, wie er beginnt, nicht aber, wie er endet.

Donnerstag spät abends hatte die Fraktion der deutschen Volkspartei mit 15 gegen 13 Stimmen beschlossen, die sofortige Einberufung des Reichstages zu verlangen. Dieser Beschluß bedeutet nicht etwa eine Stärkung des demokratisch-parlamentarischen Systems, sondern er soll im Gegenteil — wie es auch Nationalsozialisten, Deutschnationalen und Kommunisten wünschen — das Ende des deutschen Reichstages überhaupt herbeiführen.

Die Volkspartei will auf diese Weise den Reichskanzler Brüning zur Demission zwingen. Sie glaubt, daß er die Neubildung wieder übernehmen würde, nachdem die den Unternehmern unangenehmen Minister durch Vertrauensleute der Rechten ersetzt sind. Die Volkspartei spekuliert dabei auf die Unterstützung durch Deutschnationalen und Nationalsozialisten. Von dieser Seite her haben sie allerdings heute schon eine Abzage erhalten. Hugenberg und Hitler wollen selbst die Herrschaft übernehmen und sie würden dann die Volkspartei höchstens in ihrem Gefolge dulden.

Der Reichskanzler hat erklärt, daß er sofort zurücktreten würde, wenn die Volkspartei ihren Beschluß aufrecht erhält, daß er aber nicht daran denke, eine neue Regierung zu bilden.

Zugleich hat sich auch die wirtschaftliche und finanzpolitische Lage in Deutschland ungeheuer zuspitzt. Es werden andauernd ausländische Kredite zurückgezogen. Die Kurse an der Börse sinken immer weiter, die Zinssätze gehen in die Höhe. Die Reichsbank mußte verhältnismäßig hohe Goldbeträge abgeben. Es ist damit zu rechnen, daß schon in den nächsten Tagen eine Erhöhung des Reichsbankdiskonts erfolgt, um diese Bewegung aufzuhalten.

## Marktstützungsaktion in New York.

New York, 12. Juni. Die Reichsbank hat gestern rund 88 Millionen Dollars Gold aus ihrem New Yorker Depot verkauft. Zur Erleichterung der Situation hat die größte amerikanische Notenbank, die Federal Reserve Bank of New York heute mit dem Ankauf von Marktdollars begonnen. Dies wird in ununterbrochenen Kreisen als ein wesentliches Moment zur Beruhigung bezeichnet.

## Blutige Zusammenstöße an der Tagesordnung. Planmäßige Straßendemonstrationen der Kommunisten.

Köln, 12. Juni. Heute nachmittags versuchten in Köln-Mühlheim mehrere hundert Demonstranten, die sich überwiegend aus Kommunisten zusammensetzten, einen Zug zu bilden. Als mehrere Polizeibeamte sich dem Zuge entgegenstellten und die Demonstranten zum Auseinandergehen aufforderten, leisteten sie tätlichen Widerstand. U. a. wurde aus der Menge auf die Polizeibeamten geschossen. Die Beamten erwiderten darauf das Feuer, wobei ein Demonstrant einen Beinbruch erlitt. Ein Polizeihauptmann erhielt einen Messerstich.

Bremen, 12. Juni. Bei dem gemeldeten Niederfall von Kommunisten auf Polizeibeamte und Nationalsozialisten, der sich in den gestrigen Nachmittagsstunden zutrug, sind insgesamt zwölf Polizeibeamte und eine ganze Reihe von Nationalsozialisten verwundet worden, darunter zweifache. Die Polizei hat neun Kommunisten festgenommen und die Mehrzahl von ihnen in Haft gehalten. Sie werden sich wegen Landfriedensbruches zu verantworten haben.

Hamburg, 12. Juni. Heute nachmittags gegen 17 Uhr kam es am Schaarmarkt zu einem Zusammenstoß zwischen Polizei und Demonstranten. Etwa 500 Kommunisten versuchten zu demonstrieren. Einschreitende Polizei wurde beschossen und erwiderte das Feuer. Ein Hafenarbeiter erhielt einen Beinbruch, eine an der Demonstration nicht beteiligte Frau einen Fußbruch. Die Polizei nahm zehn Verhaftungen vor.

## Ein 90jähriger durch eine verirrte Kugel getötet.

Kassel, 12. Juni. Bei den neuerlichen gestrigen Ansammlungen ging die Polizei, als die Menge durch Zurufe weiter auf-

gehelt wurde, sofort vor und mußte wieder von der Schußwaffe Gebrauch machen. Einige Verhaftungen wurden vorgenommen. Die vorgestritten Demonstrationen haben hier noch ein weiteres Opfer in der Person des 90jährigen Schuhmachermeisters namens Mau gefordert, der in seiner Wohnung, wahrscheinlich beim Fensterherschließen, von einer Kugel getroffen wurde.

## Barrikaden.

Wuppertal, 12. Juni. In einigen Straßen hatten sich gestern spät abends wieder große Ansammlungen gebildet. Auf der Paradestraße wurden einige Laternen zertrümmert, das Pflaster in der ganzen Straßbreite auf etwa einen halben Meter aufgerissen und die Steine zu einer Barrikade aufgetürmt. Mehrere Male mußte die Polizei die Straße säubern. Zahlreiche Personen wurden zwangswegig nach Feststellung der Personalsien aber wieder entlassen.

Lauenburg, 12. Juni. Die Kommunisten veranstalteten hier gestern abends einen von der Polizei genehmigten Demonstrationszug, dem sich 150 aus Lauenburg eingetroffene Kommunisten anschlossen. Nach Schluß der Veranstaltung entstand zwischen den Lauenburger und Lauenburger Kommunisten in einer Wirtschaft eine Schlägerei. Polizeibeamte versuchten, den Hauptverantwortlichen festzustellen. Dabei wurden die Polizeibeamten untrügend zu Boden geschlagen, mit Steinen beworfen und zum Teil erheblich verletzt, so daß sie schließlich gezwungen waren, mehrere Schüsse abzugeben. Ein Kommunist wurde getötet und zwei verletzt.

## Es will nichts helfen.

Seitdem der Stern der Kommunisten im Sinken ist, wurden von ihnen die verzweifeltsten Anstrengungen gemacht, die Scharen der ihnen entlaufenden Anhänger festzuhalten und zurückzugewinnen. Dester als man das Hemd zu wechseln pflegt, wechselten sie die Parolen und Töne, sie hingen Köder auf Köder aus und legten Leimruten sonder Zahl für die dummen Gimpel. Jellen, Stoßbrigaden, „revolutionäre“ Wettbewerbe zur Gewinnung von Mitgliedern, Rote Tage, Antikriegs-Kundgebungen, Aufrufe zu Massenstreiks und sonst noch ein paar Dutzend andere Zirkusattraktionen wurden in Szene gesetzt. Alles mit dem Erfolg, daß nach eigenem Geständnis die Isolierung der kommunistischen Partei von den Massen weitere Fortschritte machte. Als nun im Winter die schwere Wirtschaftskrise einsetzte und immer katastrophalere Formen annahm, da glaubten die Agenten Moskows, daß endlich die Zeit einer reichen Ernte für sie gekommen sei. Sie überschrieben sich in Beschuldigungen und Verdächtigung der Sozialdemokraten bis zur vollständigen Abnützung ihrer Stimmbänder und hofften zurecht, daß es ihnen gelingen werde, die sozialdemokratischen Parteianhänger mit solchem Mißtrauen gegen ihre Partei und ihre Führer zu erfüllen, daß sie, verwirrt durch Rot und Glend, in hellen Häusern zur kommunistischen Partei desertieren werden.

Vor einigen Tagen war nun das Zentralkomitee der kommunistischen Partei in der Tschechoslowakei versammelt, es befragte den Feldherrnhügel und überblickte das Schlachtfeld, auf dem, den gegebenen Erwartungen zufolge, die Leichen der sozialistischen Parteien liegen — sollten. Leider sieht es dort, wie aus der vom Zentralkomitee beschlossenen Resolution unzweideutig hervorgeht, wieder einmal ganz anders aus. Anstatt die schon im voraus so gesagten Sozialdemokraten im Massenrab verächtlich lassen zu können, muß die kommunistische Partei ihre eigenen Knochen im Schnupftuch sammeln und muß alle ihr noch verbliebenen Geisteskräfte aufstrengen, um nachzudenken wie man es machen könnte, um von neuem auf die Vernichtung der Sozialdemokratie auszugehen.

Zufolge der halschweißigen Weisheit mußte eigentlich die Sozialdemokratie tot, so sogar mauert sein. Krise der Wirtschaft, ungeheurer gesteigerter Arbeitslosigkeit, politische Wirrnisse in aller Welt — man brauchte nur die Sozialdemokratie an diesen und allen anderen Uebeln der Welt verantwortlich zu machen, dann konnte es doch nicht fehlen, dann mußte die Arbeitermassen die stärkste Sehnsucht erfassen, sich von der kommunistischen Partei retten zu lassen. Sie ließ auch keinen Tag vorübergehen, ohne der Arbeiterschaft zu versichern, daß sie und nur sie allein dazu in Anbetracht der Fälle wirksamer Rezepte, über die sie verfügt, imstande sei. Rot und Arbeitslosigkeit mußten doch große Massen verzweifelter Menschen für die glänzenden Verheißungen der Kommunisten empfänglich machen. Immerzu versicherten die kommunistischen Führer, daß jetzt eine eminent revolutionäre Situation sei und sie ließen alle ihre Ueberredungskünste spielen. Ein halbes Jahr größter Arbeitslosigkeit ist vorbei, gleichzeitig ein halbes Jahr wütesten kommunistischer Hetz- und Verleumdungsarbeit. Und das Resultat? Ach, hören wir das Zentralkomitee selber sprechen. Nach einem seitenlangen Geschwätz kommt es zu dem Schlusse, es müsse die Aufmerksamkeit der ganzen Partei auf den Umstand lenken, daß die Partei trotz bedeutender politischer und organisatorischer Erfolge noch unter ständigem Tempoverlust leidet, daß ihre Erfolge nicht der Entwicklung der revolutionären Welle entsprechen und daß die Gefahr einer Stagnation, ja selbst Rückschläge droht, wie es vor allem die Ergebnisse der letz-

ten Gemeindevahlen zeigen". Ist das nicht betrieblisch? Der Herr Gottwald, der Herr Viktor Stern und noch ein paar andere der sich jetzt noch nicht aus dem Tempel hinausgeschleudert haben, sind die Führer durch das explodierende Raumbrot des Land, reden, reden, reden mit Mund und Händen, es gab etwa eine halbe Million Arbeitsloser und eine halbe Million Kurzarbeiter im Winter — und immer noch wollen die Arbeiter lieber von den verlasteten „Sozialfaschisten“ als von den Herren Gottwald und Stern geführt werden. Es ist zum Saarausreifen!

Doch was nützt das Klagen und Greinen darüber, daß es den Kommunisten nicht einmal in der Zeit der großen Wirtschaftskatastrophe gelungen ist, ihre moralisch gewordene Partei mit feingewordenen Kadres auszufüllen. Also kam auch das Zentralkomitee zu dem Schlusse, es müsse halt doch noch einmal versucht werden, schon um, wie es in der Resolution heißt, die Gefahr von weiteren Rückschlägen abzuwehren. Die „nächste Aufgabe“, so setzt es fest, ist dabei: „Die Mehrheit der Arbeiterklasse zu erobern und die führende Rolle des Proletariats in der Bewegung der anderen ausgebeuteten Schichten, vor allem der werktätigen Bauernschaft zu gewinnen.“ Man kann gegenüber solchen Vorsätzen, die Münchhausenstücken auf ein Paar gleichen, schwer ernst bleiben. Die „nächste“ Aufgabe? War denn dies nicht schon früher und schon elf Jahre hindurch die erste und nächste Aufgabe der bolschewistischen Rattenfänger? Und ausgerechnet die Mehrheit der Arbeiterklasse nicht notwendig ist und daß schon eine Minderheit völlig genügt? Und dann: „vor allem“ soll die werktätige Bauernschaft gewonnen werden! Nun, da die kommunistische Partei nach elfjähriger Agitation beiläufig schon ein hundertstel Prozent der Bauernschaft gewonnen haben dürfte, so wird es ihr nicht schwer fallen, bald auch noch den Rest dazu zu gewinnen.

Von neuen Ideen ist bei den Aufgaben, die sich die KP nunmehr stellen will, auf weiter Flur nicht das geringste zu entdecken: der alte Schwindel, die „Einheitsfront von unten“ soll wieder aufgewärmt werden und zwar nicht nur propagandistisch, das heißt mit dem Maul wie bis jetzt, sondern tatsächlich. Was wieder nur heißt, die Arbeiter, die so dumm sind, sich dazu verlocken zu lassen, sollen noch öfter als früher vor die Pistolen und Bajonette der bewaffneten Macht getrieben werden, damit die KP mit den bei solchen und ähnlichen Gelegenheiten niedergeschossenen Arbeitern das Geschäft der politischen Leichenverwertung noch ausgiebiger betreiben könne. Dann soll „die Ausnutzung der eben aus Sowjetrußland zurückgekehrten Delegation“ fortgesetzt und schließlich ein „breiter Angriff“ auf die Positionen des Sozialfaschismus für wirkliche Entreichung der sozialistischen Arbeiter aus dem Einflusse der sozialfaschistischen Führer unternommen werden. Der Wunsch und die guten Vorsätze wären

da, jetzt fehlen nur noch die sozialdemokratischen Arbeiter, die Lust haben, sich die Arbeiterbetrüger als Führer zu erwählen. Nicht unerwähnt bleibe, was in der Resolution über den Weg zur Gewinnung der sozialdemokratischen Arbeiter gesagt wird. Der Weg dazu soll nämlich „die allgemeine Verteidigung aller wirtschaftlichen und politischen Interessen der werktätigen Massen in Stadt und Land“ sein. Jeder, der seine fünf Sinne in Ordnung hat, weiß, daß eine solche Verteidigung der Lebensinteressen der Arbeiterklasse nur durch proletarische Solidarität bewerkstelligt werden könnte, da aber die Kommunisten stets nur das Gegenteil von proletarischer Solidarität üben und auch in Zukunft ihre Kraft auf die Spaltung der proletarischen Bewegung wenden wollen,

### Die Kinderfreunde jubilieren.

Nun ist es so weit, daß der Jüngling eine unter den proletarischen Organisationen unseres Landes ein Jubiläum begehen kann: Der Arbeiterverein Kinderfreunde, der heute in Klaffig zu seiner Reichstagung zusammentritt, feiert in würdiger Weise das Fest seines zehnjährigen Bestandes.

Eigentlich ist dies eine Falschmeldung. Die Kinderfreundebewegung ist auch in den Sudetenländern meistens älter. Kurze Zeit, nachdem in Graz der gute Mensch und große Freund der Jugend, Anton Krüger, mit der Sammlung von Arbeiterkindern und Arbeitermutter um die Führe einer neuen Erziehungsorganisation begonnen hatte, konnten auch im Klaffiger Bezirk die ersten Ansätze einer solchen Bewegung verzeichnet werden. Schon im Jahre 1906 wurde in Klaffig eine Organisation „Kinderfreunde“ ins Leben gerufen; in längeren Intervallen folgten solche Vereine in Brünn und in Weiböhmen. Eine große Ausdehnung blieb indes dieser Bewegung versagt. Das Proletariat war noch zu schwach, als daß es einen solchen Werk der notwendigen Auftrieb hätte verleihen können. Auch unmittelbar nach dem Kriege, da in Weiböhmen die Kinderfreundebewegung schon einen gewaltigen Aufschwung genommen hatte, ging es in den Sudetenländern noch nicht recht vorwärts. Die so schwierigen Probleme, vor die sich die deutsche Arbeiterklasse in diesem Staate stellt, sah nicht zuletzt aber die alle Kraft in Anspruch nehmenden Auseinandersetzungen der Spaltungszeit, ließen für die Forderung dieser Erziehungsorganisation keine Zeit.

Erst nachdem unsere Arbeiterbewegung den furchtbaren Mord der Spaltung erlitten hatte, konnte sie nicht nur darangehen, ihre Rader neu zu sammeln, sie war auch in der Lage, den notwendigen idealen und materiellen Unterbau für eine neue Erziehungsorganisation zu schaffen.

Im Sommer 1921 trafen sich über Einladung des Parteivorstandes die Vertreter verschiedener Arbeiterorganisationen und der wichtigsten Ortsgruppen der Kinderfreundebewegung in Prag zu einer Aussprache. Die Wiener Genossen Emma Freundlich hielt einen Vortrag über die Ziele der Kinderfreundebewegung. Abren mit Begeisterung aufgenommenen Ausführungen folgte der Beschluß, das Beispiel der Weiböhmer nachzuahmen. Der Parteivorstand übernahm die Vorarbeiten zur Gründung eines Reichsvereines. Am Anschluß an den Festsaal

so braucht man nicht viel Worte darüber zu verschwenden, um zu verhüten, daß denkende Arbeiter den Kommunisten bei ihren Verbrechen an der Arbeiterklasse Hilfe leisten. Somit also die kommunistischen Führer die sozialistischen Arbeiter zu fördern gedenken, das ist so abgebraucht und längst als Gaukelei kompromittiert, daß all ihr tönendes Phrasengerassel niemandem mehr bange zu machen vermag. Sogar die schlimmsten Zeiten der Wirtschaftskrise haben die Konjunktur der Ängsten der Not nicht gebessert. Wenn sie dennoch Freude daran empfinden, dem Selbstbetrug zu verfallen, es werde ihnen künftighin besser gelingen, die Arbeiter in ihre Netze zu locken, so kann man dies mit jenem Säbeln der Verachtung quittieren, das man einem lässenden zahnlosen Bündchen entgegenbringt.

Parteitag fand am 15. Dezember 1921 die konstituierende Versammlung statt.

In programmatischen Erklärungen haben die Kinderfreunde ausdrücklich den Charakter der neuen Organisation als einer sozialistischen Erziehungsorganisation festgelegt. Nicht eine Nachahmung bürgerlicher Wohltätigkeitsvereine sollte sie sein. Sie setzte sich zum Ziele, die heranwachsende Jugend der Arbeiterklasse, die durch Elternhaus und Schule nur mangelhaft, ja oft dem Masseninteresse geradezu entgegengekehrt beeinflusst wird, im Geiste der sozialistischen Gemeinschaftslehre heranzubilden. Der Referent bei der Festlicher konstituierenden Sitzung, Gen. Prof. Schweitzer, der Führer unserer Kinderfreundebewegung, hatte sich in seinen Ausführungen die fundamentalen Bestimmungen des Programms der österreichischen Kinderfreunde, das die Erziehung des Kindes zur Wahrheit, zur Freiheit und zur gegenseitigen Hilfe fördert, zu eigen gemacht. Damit war der jungen Organisation ein klares Ziel gesetzt.

Die Kinderfreunde bekamen beim Aufbau ihrer Organisation alle Schwierigkeiten zu überwinden, die einer neuen Bewegung, die im wesentlichen nur ideale Werte zu bieten vermag, hindernd im Wege liegen, und die in einem Lande, dessen Arbeiterschaft mit die niedrigsten Reallohn unter allen Industriestaaten aufzuweisen hat und das wiederholt durch Wirtschaftskrisen erschüttert wurde, doppelt zahlreich sind. Trotzdem ist es prächtig vorangegangen. Der sich an die konstituierende Konferenz in Teßchen erinnernd, wer noch vor sich sieht, wie damals die Anwesenden an einem größeren Tische Platz fanden und wer die Ausdehnung der Organisation von heute und ihre Arbeit kennt, der vermag den großen Fortschritt festzuhalten. Rund 10000 Kinder werden von den Ortsgruppen des Vereines ständig in Heim- und Hortnachstunden, bei Wanderungen und Spieltagestagen betreut. Einen großen Umfang hat jetzt schon die Ferienarbeit angenommen. Mehrwöchige Ferienkolonien führen alljährlich viele Hunderte Kinder in die freie Natur, damit sie dort an Leib und Geist gesunden können. Der Kindertag, von den Kinderfreunden ins Leben gerufen, wird immer mehr zu einem Festtag der Arbeiter, der noch den großen Vorzug hat, daß er ganz im Geiste einer neuen Festkultur begangen wird. Eine Schöpfung ist den Kinderfreunden aber ganz besonders gelohnt: Die roten Falken. In dieser frohen Gemeinschaft der Jungen und Mädels im Alter von 12 bis 16 Jahren ist es gelungen, Arbeit und Spiel mit Wesen und Wollen der Menschen die

### Die Wählerlisten liegen auf!

Sichert Euch das Wahlrecht!

Vom 15. bis 22. Juni werden in allen Gemeinden die ständigen Wählerverzeichnisse aufgelegt, in die alle jene Männer und Frauen, die am 15. Juni das 21. Lebensjahr erreicht haben und mindestens drei Monate in der Gemeinde wohnen, aufgenommen sind. Erfahrungsgemäß sind diese Wählerverzeichnisse vielfach mangelhaft und unvollständig. Bei einer Wahl hat nicht der das Wahlrecht, der alle gesetzlichen Bedingungen erfüllt, sondern der in die Wählerverzeichnisse eingetragen ist. Jeder setze sich darum nach, ob er eingetragen ist. Wenn nicht, muß er sein Wahlrecht reklamieren und sich zu dem Behufe an den Lokalvertrauensmann der sozialdemokratischen Partei oder an das betreffende Bezirkssekretariat wenden. Wer das versäumt, sich um das Wahlrecht nicht kümmert, läuft Gefahr, das Wahlrecht verlustig zu gehen. Durch die Säumnisse so vieler Wahlberechtigter gehen der deutschen sozialdemokratischen Partei bei jeder Wahl hunderte und hunderte Stimmen verloren. Bei den heutigen Gemeindevahlen, denen große politische Bedeutung zukommt, werden die jetzt ausliegenden Wählerverzeichnisse die Grundlage für die Ausübung des Wahlrechtes bilden. Wer sich also nicht selbst anschaffen und das wichtigste Staatsbürgerrecht preisgeben will, scheue nicht die kleine Mühe, sich das Wahlrecht zu sichern. Am Wahling ist es zu spät!

Der Entwicklung zu einer Einheit zu verschweigen. Wenn wir die große Bedeutung der Rot-Falken-Bewegung richtig kennen lernen wollen, so brauchen wir nur zu beachten, was die Gegner, allen voran die Merkisten, über sie schreiben.

Die sozialdemokratische Arbeiterbewegung freut sich mit der jubelnden Organisation über das gelungene Werk. Sie ist sich dessen bewußt, welche gewaltige Bedeutung dieser Erziehungsorganisation in einer Zeit zukommt, da das Proletariat in immer höherem Maße den Prozeß der geistigen und materiellen Selbstbefreiung zu Ende führt. Die Zeit ist vorbei, wo die herrschenden Klassen noch ungehindert die heranwachsende Arbeitergeneration mit den Ideen der kapitalistischen Welt erfüllen konnte. Wohl wird auch heute noch aus tausend Kanälen das Gift bürgerlichen und kleinbürgerlichen Denkens in die Gehirne der proletarischen Menschen geträufelt — Schule, Presse, Kino, Alkohol und Vergnügungsindustrie stehen immer noch in hohem Maße im Dienste der alten Welt. Niemand kann und wird aber das Proletariat hindern, seine Kinder in seinem Geiste zu erziehen, die Menschen von morgen, die auch die Sieger sein werden, mit den Ideen der Welt von morgen, mit den Ideen des Sozialismus zu erfüllen. In Erfüllung dieses Bestrebens leisten die Kinderfreunde wichtige Arbeit für die Gegenwart, noch wichtigere Arbeit für die Zukunft. Dafür ist ihnen der Dank der Partei und der gesamten Arbeiterbewegung gewiß, und was wir heute von unseren Kinderfreunden wissen, gibt der Hoffnung zu weiteren erfolgreichen Aufschwung größte Berechtigung. C. P.

### Hinter englischem Stacheldraht.

Von August Westphal.

Katholik verboten. Als Rechte vorbehalten. „Mit dem Schmarren bist du drüben seidenstränglich.“ — Doch diese Worte beruhigen nicht. In oft habe ich den langsamen Verfall und das abschließende Sterben erlebt und mein Hoffen klammert sich an die bald von London kommende Liste der zu Repatriierenden.

Seide als einziger der im Spital Untersuchten zurück. — Ich kann keine vor Freude leuchtenden Gesichter sehen, nicht glückselige Worte hören. — Ich ziehe die Decke weit über den Kopf und fühle die langsam und schwer pochenden Herzschläge. — Die hinter mir liegenden Wochen waren ein Traum, auf dessen Erfüllung ich unisono gewartet; nun heißt es, mit den andern Tausenden nach hier Bleibenden geduldig sein und von neuem an der Brücke bauen, die zur Heimat führt.

Und dann sieht Anteil an meinem Bett und ohne brutale Gewaltanwendung, aber mit festem Griff zieht er die mich verhüllenden Decken hinweg.

„Geh, Bua, g'scheit sein; dös san jo noch nei oste“, und wie ich mich wortlos zur Seite drehe, schiedt sich über die Schwelle die breite Gestalt des irischen Doktors und dann höre ich bestimmt irische Worte, die mir den rauhen, würgenden Anhauch in der Achse lösen.

Langsam schiebt sich über den Berggründen die helle Mondscheibe und die von seinem Licht getroffene Straße scheint gleich gefroren. — Im Schein der kleinen, brennenden Lampe zähle ich mechanisch die Bretterreihen an der Decke und lange, ungelangt am Ende bei der Tür, wieder von neuem nach rückwärts zu zählen an.

Seit langen ein klarer Winternag und der

Frost liegt fest auf den Dächern der Gärten; schrag steht die Sonne am Horizont und glüht aus einer rotumrandeten Feuerkugel auf die Erde. An den weißen, fast apuragewordenen Blättern der Blumenbeete hängt der Reif und ein niedrig feiner Nebelstreifen liegt über dem Meer.

Trauben werden lebhaft rufende Stimmen laut; dann hörbar das Geräusch viel gehender Menschen.

Mit müden Schritten ziehen am Fenster draus, mit einem weichen Tritt umgürtete Kauten, lange, bis an den Gürtel reichende Bärte vorüber. — Unter ihnen sind Männer, die den gelblich-grünen Schalanzug der Tropen tragen. An den die Countpounds umgebenden Stacheldraht drängen sich die seit Jahren von der Außenwelt abgeschlossenen Menschen, fragen und rufen nach dem „woher“.

Alle, die da vorbeigehen, sind Missionäre und Beamte aus „Logo“, durchwegs alte Männer, viele von ihnen mit schneeweißem Haar, die man aus dem subtropischen Afrika in die Mitte des europäischen Winters deportiert. — Die in unserm Zimmer stehenden Betten werden zusammengeschoben, zwei frische Betten aufgeschlagen. — Ich bette und Mannheim tut mir den Gefallen; Hr. Reich wandert um einen Platz nach unten und in das hereingehobene Bett kommt „Bruder Johannes“ aus Graz, mein Landsmann.

Wo sind dieser herzlose Buchstabenreiter, auf dessen Anordnung diese verstandlose Schabierung geschah? — Raimen diese Menschen, die sich jahrzehntlang als Handwerker und Lehrer betätigten, auch als Friedenshüter in Verracht? — Warum nicht schon 1914, warum erst im August des Jahres 1918?

Wollte die englisch-anglikanische Kirche sich der katholischen Missionäre aus Konkurrenzneid entledigen? — Zwischen denen gibt es doch keinen Unterschied, sie alle sind Wegbereiter der

Wollkation, die bereits vier Jahre lang unersetzbare Kulturwerte vernichtet und deren Besitz sich auf Rechtslosigkeit und Ausbeutung stützt.

Wie kam so rasch der Abend; Bruder Johannes verfiel aber auch zu plaudern und ich hänge den ganzen Tag wie eine Klette an seinen Worten, immer stelle ich von neuem Fragen, die er mit gleichbleibender Freundlichkeit beantwortet. Vergebens suche ich in seinen Antworten den fanatisch-religiösen Zug; die lichtblauen, hinter einer Brille verdeckten Augen scheinen ironisch zu blinzeln, wenn ich eine religiöse Debatte heraufbeschwören will. — Bruder Johannes ist ein hoher Stabiger; er ist groß und breit in Figur und aufsteht in seiner Haltung. Gesicht und Hände sind tief gebräunt und die Adern liegen wie diese Schnurstränge zwischen den Knochen, treten noch über dem Handgelenk stark hervor. Um den breiten Petruskopf zieht sich ein weißer Haarstrang, doch grau meliert ist der volle Bart, der auf die Brust fällt.

Nichts ist vollkommen und auch Bruder Johannes hat eine Schwäche, er schnupft mit Leidenschaft. Die mit braunem Staub gefüllte Horndose liegt auf dem Tischchen neben dem kleinen, schwarzen Gebetsbuch, und es ist schwer zu entscheiden, welcher der beiden Gegenstände von ihm mehr benötigt wird. Eine zwingende Heberlegenheit ist ihm eigen, wie sie nur Menschen besitzen, die im Kampfe gegen das eigene „Ich“ Sieger geblieben sind, und in allen seinen Antworten liegt ein feiner Humor, der zweifelslos Gräbeln ausschließt. Mit einer Leidenschaft, die ich in mir nicht mehr vermutete, zog ich einmal gegen diese barbarische Deportierung los, die doch für viele eine Lebensgefahr bedeutet, und da lächelte Johannes und unter dem ironischen Gesankel der Brillengläser wurde es mir ungemächlich.

Er, sei, sieh mal einer an. Dem Gottesknecht liegt schon an dem Leben und an der Gesund-

heit der Pfaffen. Na, na; — immer hübsch ruhig bleiben. Wer weiß, ob Sie noch am Leben wären, wenn Sie die Engländer nicht interniert hätten, und deshalb nicht auf sie schnupfen? Lange war ich seit diesem Gespräch auf Bruder Johannes böse; mit allem hätte ich mich schließlich abgefunden, aber den Engländern für ihr Einsperren noch dankbar sein, in dem langsamen „Zu-Grundegehen“ eine weiße Flagge Gottes sehen und dem Engländer als dessen Werkzeug, — das war einfach unüberdaulich. Ein paar Tage vergehen in beiderseitigem Schweigen, dann find wir wieder gut; unendlich vor dem tragenden Bild des an meinem Bett stehenden Alten die Augen zu schließen, und bald plaudern wir wie zuvor.

Das immer lächelnde Gesicht des Bruders ist fort; in seinem Bett liegt ein 14jähriger Baden- ser, der immerzu leise stöhnt und unverständliche Worte murmelt. Ein paar Beamte aus Togo sind zurückgeblieben, werden festgehalten wie wir. Doch alle Missionäre und auch die zwei mit ihnen gekommenen Priester sind in das Stammloster nach Utrecht abgeschoben worden; die ganze Internierung auf dieser Insel hat sich nur auf Wochen beschränkt. Die sofort durchgeführten Interventionen der Ordensoberen hatten einen überraschend schnellen Erfolg und sicher wird seine Lordschaft, der Bischof von London seinen Standpunkt in bezug auf „wir leiden nur für begangene Verbrechen“ geändert haben. Handelte es sich doch um die Freilassung von Mitgliedern einer tatsächlich „internationalen“ Macht.

Mit schmutzgrünem Grauwetter geht der Februar zu Ende. Die Sonne scheint minutenlang hell, dann verbunkelt sich alles wieder und die sich schwarz abgrenzenden Schatten der Wasserfürme und ihrer Hütten verschwinden. Ein anderer Arzt der „Home Office“ ist hier und wieder werde ich unterfucht, wieder auf die Liste gesetzt. (Fortsetzung folgt.)

### Schleichende Justiz.

Im Oktober des Jahres 1928 — achtundzwanzig — stürzte in Prag am Florin ein Neubau ein, der 46 — sechsundvierzig — Arbeiter unter sich begrub! Im Sommer 1931 — einunddreißig — wird das Oberste Gericht endlich über die Nichtigkeitsbeschwerde der beiden verurteilten Ingenieure verhandeln. Wie bekannt ist, wurden Ing. Rondi und Ing. Prázel zu je einem Jahr Arrest bedingt verurteilt und es wurde ihnen die Schadensgutmachung binnen vier Jahren auferlegt. Verurteilte haben das Recht zu wehren, Staatsanwälte haben das Recht zu berufen, aber ob das Gericht den Absichten des Gesetzgebers gerecht wird, wenn es nach fast drei Jahren über einen Fall entscheidet, dessen Folgen so furchtbar sind, das wird man mit Recht bezweifeln. Wenn ein paar halb verhungerte Arbeitslose gegen die Unterlassung in Form von Gummimänteln demonstrieren, wenn das geheilte und zum Verbleiben nicht geschlossene Vereinsgesetz wieder einmal übertreten oder gar die mimosenartige Amtsgewalt durch Einmischung erschüttert wird, ja, dann gehts sogleich los, dann jagt die Justizmaschine durch den Raum ihrer Betätigung, der gewiß nicht klein ist.

Was liegt aber denn schließlich an so vier Duzend Proletariern, an zerstörten Proletenfamilien, am Schmerz und an der Verzweiflung ihrer Angehöriger? Die rechtskräftige Feststellung der Schuld würde allfällige Schadenersatzprozesse nur beschleunigen, den Hinterbliebenen in der Durchführung ihrer wahrlich bestehenden Ansprüche helfen, die Öffentlichkeit, vor allem die Arbeiterschaft wäre mit Recht sehr neugierig, was unsere letzte Rechtsfindung zu dem Urteilspruch sagt, der eine direkte Schuld nicht feststellen konnte und vor allem die beaufsichtigenden Baukommissionen rein gewaschen hat, man wäre froh, wenn die urteilsmäßig festgestellten Schuldtragenden nunmehr auf des rechtskräftigen Erkenntnisses „mit allen Kräften den Schaden gutmachen“ würden, ja eine rigorose Behandlung des Falles würde vielleicht sogar dem oftmals wankenden Glauben an die Justiz einen härteren Salm als Stütze geben, man würde etwas für die arbeitende Klasse tun, die ja in der Bevölkerungszahl nicht gerade verschwindend gering vertreten ist ... das alles wird aber den Trad des Justizschimmels nicht in einen Galopp verwandeln. Ja, wenn es um „Störung des allgemeinen Friedens“ ginge — der auch bei einstürzenden Gebäuden ruhig weiter blüht — oder um einen „Konflikt mit der öffentlichen Macht“ oder um „Einmischung in die Amtsgewalt“ oder sonstige Strauß um die Säulen der bestehenden Gesellschaftsordnung ... aber wegen paar Duzend toter Arbeiter wird man sich doch nicht erschauflern? Bleiben wir dabei: fiat justitia ... die Welt wird dabei schon zugrunde gehen. W. Lg.

### Reorganisation der Eisenbahnen notwendig.

#### Der Standpunkt der Eisenbahnerorganisationen.

Zur Erklärung des Eisenbahnministeriums in Sachen der Eisenbahner-Reorganisation vom 1. d. M. übermitteln uns das Zentralsekretariat der „Unie železničářů“ eine Rundgebung; in der es u. a. heißt:

Das Eisenbahnministerium sagt in seiner Erklärung zu einigen Ausführungen des in Betracht kommenden Beschlusses der Eisenbahner seinen Standpunkt in diesen Behauptungen zusammen: Die Reorganisation der Bahnen im Sinne der Ansichten der Eisenbahner, verbessert die finanzielle Lage des Unternehmens nicht; der materielle Ankauf erfolgt nicht pauschalmäßig zu überhöhten Preisen; die von privaten Gewerbetreibenden ausgeführten Eisenbahnarbeiten sind nicht um 50 Prozent bis 100 Prozent teurer. Zum Schluß akzeptiert das Eisenbahnministerium die Erklärung, daß die Bediensteten angeblich eine Lohnverbesserung nicht wollen und daß die Eisenbahnverwaltung so Hundertmillionenbeträge erspart.

Siezu konstatieren wir: Die Reorganisation unserer Bahnen ist die Grundbedingung für die Gesundung der Finanzen des Unternehmens. Dies bezeugt schon die Erklärung des Ministeriums, welches die Ausführungen der Eisenbahner über die Autobahnkonkurrenz überhaupt übergeht. Für die Eisenbahnverwaltung besteht dieses Problem nicht; die Schaffung von Bedingungen für eine zweckmäßige Zusammenarbeit dieser beiden Verkehrswege überläßt das Ministerium den Bedienstetenorganisationen, indem es der Öffentlichkeit überhaupt die Erklärung seines heutigen Standpunktes zur Autobahnkonkurrenz schuldig bleibt, welche es aus rätselhaften Gründen ohne Rücksicht auf die gewaltigen Schwächerungen nährt, die hieraus dem Unternehmen entspringen.

Wir geben zu, daß pauschalmäßig nicht behauptet werden kann, daß der Ankauf des gesamten Materials zu überhöhten Preisen erfolgen würde; wir behaupten jedoch und wir haben bereits vor der Rundgebung dem Ministerium mittels Beweisen nachgewiesen, daß der Ankauf von Kupfer, Maschinen u. dgl., wobei es sich um große Millionenbeträge handelt, zu überhöhten Preisen erfolgte; dies besagt z. B. das Faktum, daß 1 kg Kupfer seitens der Bahn zu einer Zeit mit K 24.— bezahlte wurde, zu welcher es im Handel K 15.— kostete. Auch die Kohle kauft die Bahn zu höheren Preisen als sie der Privatinteressent zahlt; die Bahn kauft nur

von diesem Material jährlich für eine halbe Milliarde K.

Wenn das Ministerium weiter die Rüge abweicht, daß die Bahn systematisch Arbeiten an private Gewerbetreibende vergibt, welche um 50 bis 100 Prozent teurer arbeiten als die Bahn in eigener Regie, sind wir genötigt, auf unserer Behauptung zu beharren: unmittelbar nach vor der Rundgebung wurde z. B. von der Staatsbahndirektion Prag-Süd der Befehl Nr. 378 vom 23. Mai 1931 herausgegeben, mit welchem angeordnet wurde, daß alle Erdarbeiten „berechtigten Gewerbetreibenden“ zu vergeben sind. Der Befehl ging schließlich soweit, daß mit ihm angeordnet wurde, daß von der Bahn angefangene Arbeiten „sogleich einzustellen“ und Gewerbetreibenden zu „übergeben“ sind. Auf diesen und andere analoge Befehle ließen die einzelnen Direktionen und beim Eisenbahnministerium eine ganze Reihe amtlicher Erörterungen der Dienstvorschriften ein, mit welchem Dokumentarisch nachgewiesen wurde, daß die an Private vergebenen Arbeiten nicht nur um 50 bis 100 Prozent teurer, sondern auch qualitativ bedeutend schlechter sind, als die Arbeiten in eigener Regie. Wir empfehlen dem Eisenbahnministerium, der Öffentlichkeit dieses amtliche Material zur Disposition zu geben.

Auf das Entschiedenste aber weisen wir die Behauptung des amtlichen Berichtes zurück, daß wir mit der Rundgebung auf Lohnforderungen verzichteten und daß so die Bahn Hunderte Millionen K ersparten wird; wenn der Befehl der donnerstägigen Rundgebung ausspricht, daß

feinsterlei Lohnforderungen gestellt werden, obwohl die Eisenbahner die schlechtbezahltesten Bediensteten in Europa sind, ist es und war es auch allen Versammelten selbstverständlich, daß dies nur die donnerstägige Rundgebung betrifft. Die „Unie“ ging mit den Eisenbahnern am Donnerstag nicht auf die Gassen Prags deshalb, um für die Lohnforderungen zu manifestieren, sondern deshalb, um vor der Öffentlichkeit vor der heutigen Eisenbahnverwaltung zu warnen, welche auf dem besten Wege ist die Bahnen zum Verfall zu bringen und so die Bediensteten zu schädigen.

### Mährischer Landesauschuß.

Brünn, 12. Juni. Der mährisch-schlesische Landesauschuß beschloß sich in seiner gestrigen Sitzung mit den katastrophalen Bagatellschlagen, von denen einige südmähr. Bezirke betroffen wurden. Der Landespräsident betonte die Wichtigkeit, diesen Bezirken auf irgendeine Weise Hilfe zu leisten. Weiters genehmigte der Landesauschuß mehrere Bezirksvoranschläge und Kreditoperationen von Selbstverwaltungskörpern. Den größten Teil der restlichen Tagesordnung bildeten zahlreiche kleinere Gewerbeangelegenheiten. Außer der Sitzung des Landesauschusses fand auch eine Sitzung der Angestelltenkommission statt, die sich mit der Frage der Reorganisation beschäftigte.

## Der falsche Weg. Sozialdemokratie zur Notverordnung.

Der Sozialdemokratische Pressedienst schreibt über die Notverordnung:

Die ungeheure Erregung, die die neue Notverordnung bei den werktätigen Schichten hervorgerufen hat, ist nur zu berechtigt. Die Notverordnung ist kein gewöhnliches Gesetzgebungswerk. Sie ist erlassen worden in einer Situation, die politisch, wirtschaftlich und finanziell schwerer ist als je zuvor. Trotz aller bisherigen Sanierungsversuche ist unter den Wirkungen der Wirtschaftskrise in den öffentlichen Haushalten und bei der Arbeitslosenversicherung ein neuer Fehlbetrag von rund 2,1 Milliarden Mark entstanden. Einschneidende Maßnahmen zur seiner Deckung sind unvermeidlich. Infolgedessen hat auch die neue Notverordnung Bestimmungen bringen müssen, die die Lebenshaltung der unteren Volksschichten nicht unberührt lassen. Diese Tatsache haben alle vernünftigen Menschen eingesehen. Man kann damit rechnen, daß die Schichten, die noch Arbeit und Brot haben, durchaus bereit sind, für jene mit zu sorgen, denen beides fehlt.

Würde die Notverordnung sich in diesem Rahmen gehalten haben, so hätte sie zwar auch Widerstand und Erregung ausgelöst, Empfindungen, die doch aber schließlich durch die Einsicht und die Erkenntnis überwunden worden wären, daß die Rettung des Ganzen allem anderen vorangeht. Was die neue Notverordnung aber unerträglich macht, das ist ihre ungeheure Einseitigkeit, das ist die Empfindung, daß sie nicht nur notwendige und unvermeidliche Sanierungsmaßnahmen enthält, sondern daß sie die lang gehegte Absicht verwirklichen soll, alles, was dem Schutze der Lebenshaltung der unteren Volksschichten dient, abzubauen oder mindestens ganz erheblich einzuschränken. So enthält die Notverordnung eine Fülle von Eingriffen, die nicht gerecht sind, Eingriffe, die nicht zweckmäßig sind, ja solcher Eingriffe, die überhaupt nutzlos sind, aber ungeheuer verbitternd wirken.

In der amtlichen Begründung zur Notverordnung steht der schöne Satz:

„Der Gedanke der Volksgemeinschaft zwingt zu der Schlussfolgerung, daß alle Volksgenossen zur Bewältigung der Katastrophe, die in Betracht der Arbeitslosigkeit über das Land hereinbrochen ist, nach Maßgabe ihrer Leistungsfähigkeit beitragen müssen. Dieser Gedanke entspricht auch dem Volksempfinden.“

Sehr richtig! Dieser Gedanke entspricht durchaus dem Volksempfinden, aber die Notverordnung entspricht diesem Gedanken nicht. Ist es gerecht, daß den schwächsten Schichten die schwersten Lasten auferlegt werden, während die leistungsfähigsten Kreise am meisten geschont werden? Ist es gerecht, daß Arbeiter, Angestellte und Beamte, Arbeitslose, Wohlfahrtsempfänger und Kriegsbeschädigte in ihren Bezügen schwerste Kürzungen erfahren, während bei Industrie, Hausbesitz und Landwirtschaft sogar Steuerermäßigungen eintreten? Ist es gerecht, wenn die Renten der Arbeitslosen um 7 bis 14 Prozent gekürzt werden, den Hausbesitzern aber eine Erhöhung ihrer Einnahmen aus der Miete zuerkannt wird? Wo bleibt z. B. der Grundsatz der Leistungsfähigkeit, wenn ein Arbeiter schon bei 3000 Mark Jahreseinkommen 20 Mark Krisensteuer bezahlen muß, ein Landwirt dagegen erst bei 8000 Mark? Entspricht es dem Volksempfinden, wenn 4 Millionen Arbeitslosen die Lohnsteuer-Erstattung geraubt werden, auf die sie einen gesetzlichen Anspruch hatten, während gleichzeitig den hohen Einkommen eine Steuerermäßigung für ihre Ersparnisse gewährt wird? Ist es sozial gerecht, wenn die Unterstützung der Tabakarbeiter, die durch die Tabaksteuererhöhung arbeitslos ge-

worden sind, aufgehoben wird, die Entschädigung an die Tabakfabrikanten aber bestehen bleibt?

Alles das ist nicht gerecht, sondern in höchstem Maße ungerecht. Aber damit nicht genug. Die Notverordnung enthält auch eine ganze Reihe von Vorschriften, die unter den heutigen Verhältnissen eine Vergewaltigung öffentlicher Mittel darstellen, weil sie unzumutbar sind. Das gilt vor allem von den Subventionen. Während die Gemeinden nicht wissen, woher sie das Geld für die Unterstützung der Wohlfahrtserwerbslosen nehmen sollen, werden 140 Millionen aus der Krisensteuer für sogenannte Arbeitsbeschaffung verwendet. Wie aber sieht diese Arbeitsbeschaffung in Wirklichkeit aus? Die Reichsbahn soll mit Hilfe dieser Mittel in verstärktem Umfange Gleisverneuerungen und Umbauten vornehmen, bei denen angeblich 120.000 Arbeiter ein halbes Jahr lang Beschäftigung finden sollen. Aber die Schwerindustrie wird die vermehrten Lieferungen an die Reichsbahn, die dadurch möglich werden, nicht dazu benutzen, neue Arbeiter einzustellen, sondern wird erst einmal ihre Lager räumen.

Ebenso steht es mit der Subvention an den Steinkohlenbergbau. Ihm sollen die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung abgenommen werden, damit die Kohlenpreise gesenkt werden können. Praktisch wird aber die deutsche Wirtschaft kaum etwas davon haben, sondern die Steinkohlenbarone werden auf diese Weise ihren verschärften Konkurrenzkampf gegen England finanzieren. Dazu kommt der freiwillige Arbeitsdienst. Hier besteht die große Gefahr, daß bedeutende Mittel aufgewendet werden, um den Wehrverbänden amtlich geförderte Aufgaben zu übertragen und so Arbeiten durchzuführen zu lassen, die sich volkswirtschaftlich als Kapitalfehlleitungen größten Stils erweisen.

Schließlich bringt die Notverordnung noch eine ganze Reihe von Vorschriften, die überhaupt nutzlos erscheinen, aber, weil sie im höchsten Grade unsozial sind, besonders verbitternd wirken. So wird bei der Krisenfürsorge die Erstattungspflicht eingeführt und damit die Unterstützung der Erwerbslosen in bedenklicher Weise dem Zustand der alten Armenpflege angenähert. Ferner wird der Annahmepflicht für nachgewiesene Arbeit verschärft, als ob es nur darum ankäme, Millionen von Arbeitslosen von der Straße weg wieder in die Arbeitsstätten zu bringen.

So ungerecht, so unzumutbar und so nutzlos und verbitternd sind viele Vorschriften der Notverordnung und gerade dadurch werden die schwersten Opfer, die zur Aufrechterhaltung der sozialen Leistungen und zur Sanierung der öffentlichen Finanzen gebracht werden müssen, so unerträglich. Der Staatssekretär Bänder, einer der nächsten Mitarbeiter des Reichskanzlers, hat in einem Artikel in der Berliner „Germania“ über die Notverordnung angeführt:

„Dieses Opferprogramm wäre überhaupt nicht zu tragen, wenn nicht völlige Gewährung geboten wäre, daß nach den Grundsätzen sozialer Gerechtigkeit der notwendige Ausgleich zwischen allen Ständen, Bezirken und Klassen gesucht und gefunden wäre.“

In Wahrheit ist dieser Ausgleich nicht gefunden, ja nicht einmal gesucht worden. Auf dem Wege der jüngsten Notverordnung kann die Ueberwindung der Schwierigkeiten nicht gelingen. Nur Erbitterung und Widerstand können erzeugt werden. Aber auch die Regierung sollte sich klar sein darüber: Das Werk der Sanierung ist nur durchzuführen, wenn die Maßnahmen, die ergriffen werden, gerecht, zweckmäßig und erfolgversprechend sind.

## Reichskonferenz des Sozialistischen Jugendverbandes.

Im Auftrage des Verbandsvorstandes berufen wir für Samstag, den 20. und Sonntag, den 21. Juni nach Leitmeritz a. G. unsere

### Reichskonferenz

mit folgender Tagesordnung ein:

1. Unsere Organisation. Rückblick und Ausblick. Redner Genosse Rudolf Geißler, Tepliz-Schönan.
2. Geistige Strömungen im Sozialismus. Redner Genosse Dr. Emil Franzel, Prag.
3. Landjugend und Sozialismus. Redner Genosse Willi Wanka, Prag.

An dieser Reichskonferenz haben alle Mitglieder des Vorstandes des Sozialistischen Jugendverbandes und je zwei Vertreter jeder Kreisorganisation teilzunehmen.

Die Tagung beginnt am Samstag, den 20. Juni, um neun Uhr vormittags im Gasthaus „Gottfande“.

Die Delegierten haben die Zeit ihrer Ankunft und ihre Wünsche wegen der Uebernachtung dem Genossen Edgar Hegenbart, Leitmeritz a. G., Große Dominikanerstraße 35-1, sofort bekanntzugeben.

### Freundschaft!

Karl Kern, Obmann.  
Rudolf Geißler, Sekretär.  
Josef Materna, Kassier.

Der Reizit-Becker“ fühlt sich getroffen! Der agrarische „Becker“ läßt sich auf, weil wir in unserem Artikel über Briand davon sprachen, daß dieser Pazifist doch die Abrüstung Frankreichs und seiner Vasallen fordern solle. Damit, sagt der „Becker“, „sind wir gemein!“ und er verwahrt sich des weiteren dagegen, daß die auf freiwilligen Beiträgen beruhende Freundschaft zu Frankreich ein Vasallenverhältnis genannt wird. Wir möchten nur wissen, warum sich der „Becker“, wenn er sich nicht als Vasall Frankreichs fühlt, aufregt und getroffen fühlt. In Wien hat einmal einer auf der Ringstraße laut „Idiot!“ gerufen und drei Passanten haben ihn gefaßt; der Richter aber hat ihn freigesprochen; es ist niemand verhalten, sich bei solchen Zusätzen gemein zu fühlen. Der „Becker“ freilich hat uns gegenüber Verfolgungswahn und würde, selbst wenn wir „Pazifist“, „Demokrat“ oder „Kulturorgan“ riefen, sich getroffen fühlen, obwohl er dann doch sicher sein könnte, daß wir ihn nicht gemein haben. — Im übrigen stellen wir fest, daß natürlich nicht wir ein Vasall Frankreichs sind, sondern doch Frankreich ein Vasallenstaat der Kleinen Entente ist. — Was aber das deutsche und das französische Militärbudget betrifft, zu deren Vergleich der „Becker“ anregt, so können wir ihm beruhigende Zahlen nennen. Das französische Budget beträgt ohne die Festungsbauten 13 Milliarden Franken (17 Milliarden Kronen), mit den Festungsbauten 23 Milliarden Franken (30 Milliarden Kronen), das deutsche trotz höheren Personalausgaben (Besatzarmee) eine halbe Milliarde Mark, also vier Milliarden Kronen. In Deutschland entfallen also auf den Kopf der Bevölkerung rund 66 K., in Frankreich 750 K. (bei uns 120). Sonst noch eine Auskunft gefällig? Nicht der Fall? Bitte sehr, ist gern gelehrt!

Die „Deutsche Presse“ greift in ihrer gestrigen Ausgabe das Ministerium für soziale Fürsorge und den Genossen Dr. Czech an und erzählt, daß das Ministerium die Ziffern des Standes der Arbeitslosen am 31. Mai noch nicht fertig hat, während das Landesamt in Böhmen diese Statistik bereits veröffentlicht hat. Demgegenüber sei festgestellt, daß das Ministerium die Statistik für die Arbeitslosigkeit nicht selbst ausarbeitet, sondern daß diese Ziffern von den Bezirksarbeitsvermittlungsanhalten ermittelt und dem Ministerium eingeschickt werden. Im übrigen stellen wir fest, daß wir bereits in unserer gestrigen Ausgabe, das ist also am 12. Juni, die Anzahl der Arbeitslosen am 31. Mai veröffentlicht haben und daß im allgemeinen das Ministerium etwa zehn Tage nach dem Datum, auf das sich die Statistik bezieht, die Ziffern herausgibt. Man sieht also, daß der Angriff der „Deutschen Presse“ nicht sehr sachlich ist und daß es sich dem literarischen Organ nur darum handelt, dem Minister Czech eins auszuwichen. Diesmal ist aber der losgelassene Pfeil auf den Angreifer zurückgefallen.

### Bribidevič im Hungerstreik.

Belgrad, 12. Juni. Svetozar Bribidevič, der am 8. ds. M. den Hungerstreik begonnen hat, setzt denselben in strengster Weise fort. Da er nicht nur jede Nahrung, sondern auch Trinkwasser ablehnt, ist er bereits derart geschwächt, daß er im Bette liegen muß. Seine Familie hat beschloffen, gleichfalls in den Hungerstreik zu treten, wenn die Forderung des Bribidevič, daß er vor Gericht gestellt oder in Freiheit gesetzt werde, nicht in kürzester Zeit erfüllt wird.

# Tagesneuigkeiten

## Eisenbahnunglück in Mittelböhmen.

Zwei Schwer- und 22 Leichtverletzte.

Prag, 12. Juni. Heute um 16 Uhr 49 Min. stieß in der Station Pápaou bei Labor der ausfahrende Zug Nr. 508 mit einem Personenzug teil des Zuges 575 zusammen. Die Lokomotiven beider Züge und vier Wagen des Personenzuges wurden beschädigt. 22 Personen wurden leicht und zwei schwer verletzt. Der Zug Nr. 508 erlitt 130 Minuten Verspätung. Die Ursache des Unfalles wird untersucht.

## Frieden überall!

Der Militarismus ist bekanntlich in der Welt dank dem segensreichen Wirken der großen Alliierten des Weltkriegs derart ausgerottet worden, daß der Kellogg-Pakt sogar das Wagnis wahr machte, den Krieg gesetzlich zu verbieten. Damit wurde natürlich die weichevolle Stille des Friedens derart gesichert, daß man ihre Störung durch „defaitistische Rufe der Pazifisten“ nicht gern sieht. Aber bisweilen kracht es doch ganz gewaltig in die Ruhe der Zeit, da sich eine Kommission zur Prüfung der Vorfälle, ob es im gegebenen Moment geeignet sei, eine Kommission zur Prüfung der Hauptfrage eventuell einzuberufen, ob nämlich die Superkommission der Kommission zur vorbereitenden Einberufung der vorbereitenden Abrüstungskonferenz — jetzt ist das Wort endlich heraus! — im kommenden Jahre einberufen werden kann, ohne die im tiefsten Frieden gesicherten Sicherheiten und Abwehrkräften ungünstig zu beeinflussen; ja, da kracht etwa eine Granate, tötet vier Kinder, verkrüppelt acht weitere und nach langen Wochen verkündet der Verteidigungsminister in langer Rede, daß es der Militärverwaltung zwar gelungen sei, durch eine Kommission nach den „Schuldigen“ zu forschen, die aber nicht zu entdecken seien, daß die Vorschriften über Gebrauch von Sprengstoffen verschärft würden, daß alle Soldaten genau über die Wirkung der Geschosse und sonstigen Friedenswerkzeuge orientiert wären, daß darum so selten Unglücksfälle zu verzeichnen seien — wie nett und vorsorglich — und daß den Hinterbliebenen die Begräbniskosten, den Ueberlebenden und deren Eltern Schmerzensgeld und Heilungskosten vergütet würden; außerdem hört man, daß nunmehr die Schießplätze bewacht und genau untersucht würden. Leider hat Herr Viskovitz diesmal ausgesprochen Pech: seine Rede wurde von einer neuen Detonation unterbrochen, am gleichen Tag wurden bei dem Dorf Blachovo zwei Knaben schwer verletzt und werden wahrscheinlich um ihr Augenlicht kommen, man sagt seitens der Amtskommission, daß es sich um ein Geschöß aus der Zeit der Kämpfe gegen Ungarn handelt.

Am gleichen Tag erlitten sich zwei Militärlieger bei Olmütz; und dann liest man, daß ein Unterseeboot bei Wei-Hai-Wei in China untergegangen ist, was nur achtzehn Menschenleben kostete — insgesamt hat die englische Marineabteilung bisher 244 Opfer verschlungen. Das alles liest man nach dem Genuss der Sonntagsspieler und freut sich der Friedenssicherheiten. Aber der Krieg ist nicht nur solcherart im Sinne der Friedensmilitaristen ausgerottet, er greift auch in das Wirtschaftsleben, bescheiden Kampf ums Dasein genannt ein: man liest von Kohlenfäureeintrich in die Rubengruben bei Neurode, wo sieben Bergleute erstickt sind. Eine Streda ging in 500 Meter Tiefe zu Bruch, Kohlenfäure brach ein... und sieben der eben vortretenden Bergleute sind nicht mehr.

Der Rubengruben gebiet ebenso wie der Karstgrube der Benzengruben, der vor genau elf Monaten das Leben von 154 Bergleuten forderte, zu den toten-gefährlichsten Betrieben des Neuroder Neuders. Hier wurden mit besonderer Sorgfalt die bis jetzt einzig möglichen und streng vorgeschriebenen Sicherheitsmaßnahmen durchgeführt. Zu Beginn jeder neuen Schicht werden sogenannte Erschütterungsschiffe abgegeben, die das Gestein lockern und etwa in ihm vorhandene Kohlenfäure zum Austritt bringen soll. Dies geschah auch zu Beginn der Nachtschicht am gestrigen Abend, ehe sich die Bergleute an ihre Pöbe begaben. Nach Ablauf der vorgeschriebenen Wartzeit wurden die Schieferplatten, schmerz, meist einbetonierte Eisenplatten, welche die einzelnen Säue hermetisch voneinander abschließen, geöffnet. Die Kohlenfäure, die den Auftrieb hatte, den durch die Schiffe erschütterten Teil des Gesteins auf etwa angeregte Kohlenfäure zu unterziehen, rührte vor.

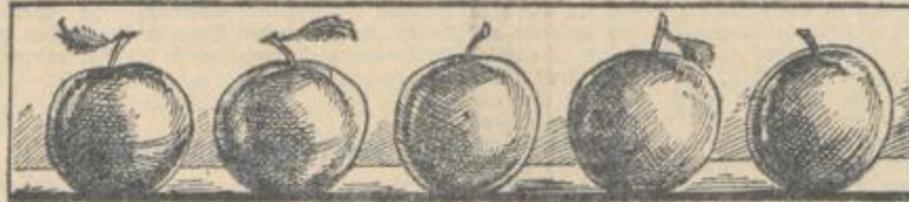
Die ersten Bergleute wurden jedenfalls von der mächtigen Kohlenfäurewolke sofort umhüllt und erstickt. Die hinter ihnen gebenden Arbeiter lösten mit Entsetzen, wie sie zu Boden stürzten. Die zwei letzten konnten sich noch durch sofortige Flucht nach rückwärts retten.

Mit dergleichen „bedauerlichen“ Reflexionen pflegen diese Standsaffären erledigt zu werden: wird es eine Behörde Deutschlands geben, die daran schreiten wird, jene Männer zur Verantwortung zu ziehen, die um des Profits willen Menschen schutzlos in „gefährliche“ Bergwerke jagten und erst nach der Katastrophe Rettungsmannschaften mit Sauerstoffapparaten ausrüsteten? Es ist dem Herrn wirklich gegliedert, im vergangenen Jahr „jedes Todesopfer“ zu vermeiden; wem steigt ob dieser Privatität nicht das Blut zu Kopf? Ist es nicht unverzeihlich, ja verbrecherisch, in Kenntnis

# Die beste und vernünftigste aller Gesellschaften!

## Eine schlagende Illustration kapitalistischer Gerechtigkeit.

Der amerikanische Senator Borah, selbst ein Vertreter von Kapitalisteninteressen, hat kürzlich eine statistische Zusammenstellung über die Verteilung des amerikanischen Nationalvermögens durch folgenden sinnfälligen Vergleich illustriert:



Wenn diese fünf Äpfel den Wohlstand Amerikas



sind diese 100 Menschen die Bevölkerung Amerikas darstellen,



so besitzen 96 Menschen einen Apfel und —



dieser reichsten Männer je einen Apfel.

Es befinden sich also 80 Prozent des nationalen Wohlstands in den Händen von vier Prozent der Bevölkerung und 20 Prozent des Wohlstands verteilen sich auf 96 Prozent der Bevölkerung.

Das hier für Amerika statistisch bewiesen wird, siehe sich für die gesamte kapitalistische Ordnung nachweisen. Es ist nirgends anders. Wenige reiche Leute verfügen über die Mehrzahl der „Äpfel“, während die arbeitenden Massen sich um den Rest balgen müssen. Und dann will man noch behaupten, Marx habe Unrecht gehabt, wenn er von der Konzentration des Kapitals in den Händen weniger Redner sprach!

der Gefahr die Arbeiter kaltblütig dem Tode auszuliefern, alles im Interesse des Profits? Der Kapitalismus kann auf diese Arbeit stolz sein; die Arbeiterschaft aller Länder wird und muß aber die Kraft finden, den Blutsaugern eine gebührende Lehre zu geben. W. G.

## Ein Elternmörder?

Neumünster, 12. Juni. Aus bisher ungeklärten Gründen schon heute früh der Handelsvertreter Christoph Müller seine Mutter nieder, erwartete dann in der Wohnung seinen aus der Stadt heimkehrenden Vater und tötete diesen durch einen Revolver-schuss in den Hals. Der Täter richtete darauf die Waffe gegen sich selbst und machte seinem Leben durch einen Schuß in die Schläfe ein Ende. Die schwerverletzte Mutter konnte noch lebend ins Krankenhaus gebracht werden, jedoch ist ihr Zustand hoffnungslos.

## Freistverlängerung für Pensionsversicherete.

Wie der Allgemeine Angestellten-Verband Reichenberg mitteilt, hat auf Grund seines Einschreitens, von dem wir kürzlich berichteten, das Ministerium für soziale Fürsorge mit Erlass vom 8. Juni d. J., Zahl 5820-IV-3-1931 die ursprünglich mit 30. Juni d. J. ablaufende Frist für die Beibringung der Belege und Nachweise zur Geltendmachung des Anspruchs auf den Staatsbeitrag zur Pensionsversicherungs-Rente für Kriegsdienstzeit (laut § 176 des Angestellten-Pensionsversicherungsgesetzes vom 21. Februar 1929) bis zum 31. Dezember 1931 verlängert. Diese Fristverlängerung ist deshalb von großer Bedeutung für viele anspruchsberechtigte Versicherte oder Rentner der Angestellten-Pensionsversicherung, weil es zahlreichen Interessenten trotz aller Bemühungen, insbesondere in solchen Fällen, in denen es sich z. B. um nicht mehr bestehende Militärformationen oder um nach dem Kriegsdienstgefehrte verbrachte Dienstzeiten handelt, noch nicht möglich war, die erforderlichen Belege, militärbehördlichen Bescheinigungen u. dgl. zu beschaffen. Die Fristverlängerung bis Ende d. J. wird nun voraussichtlich allen Interessenten bzw. anspruchsberechtigten Versicherten, Rentnern oder Hinterbliebenen nach solchen die Erledigung ermöglichen. Nähere Umstände über diese und alle sonstigen Pensionsversicherungsangelegenheiten erteilt be-

reitwilligst der Allgemeine Angestellten-Verband, Reichenberg, Turnerstraße 27, sowie seine Geschäftsstellen in: Karlsbad, „Stadt Berlin“, Leipzig-Schönan, Eichwalderstraße 39; Bodenbach, Dresdnerstraße 888; Reichenberg, Schloßgasse 1; Trautenau, Neumarkt 18-1; Brünn, Spinnerstraße 11; Währ.-Schönberg, Weismarterstraße 3-1; Währ.-Ostrow, Str. d. 28. Oktober Nr. 54.

Ein Goethedenkmal in Marienbad. Aus Marienbad wird geschrieben: Soeben wurden hier die Vorbereitungsarbeiten zur Errichtung eines Goethedenkmals unter Mitwirkung der Stadt und der Leffentlichkeit begonnen. Das Denkmal, das den Dichter in Ueberlebensgröße darstellen soll, wird anfänglich der hundertsten Wiederkehr des Sterbetages Goethes im August 1932 enthüllt werden, und zwar im Park am oberen Ende des Goetheplatzes. Der Vorbereitungsanschuß gedenkt auch eine Denkschrift über die Beziehungen des Dichters zur Stadt Marienbad herauszugeben.

Familienstreit mit tödlichem Ausgang. In der Ortschaft Petersdorf bei Deutsch-Babel war das Gärtnerpaar Gohl in einen so heftigen Streit geraten, daß schließlich der Mann seine Frau derart verprügelte, daß sie mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Nach dem Abtransport der Frau schloß sich Gohl in seinem Häuschen ein und beging Selbstmord durch Erhängen.

China: 474 Millionen Einwohner. Laut amtlicher Statistik hat China ungefähr 474.418.000 Einwohner. Im Jahre 1910 wurde die Einwohnerzahl von China auf 331.188.000 geschätzt.

Ein Scheunenbrand. Auf dem Hafner Berge in der Brucker-Ortschaft in Eger brannte gestern nach Mitternacht eine große Scheune nieder, die dem Landvertreter und ehemaligen Abgeordneten Josef Raber gehört und viele Futtermittel sowie Stroh enthielt. Der Brand gefährdete in höchstem Maße die Nachbargebäude, die eilig geräumt werden mußten. Zum Teil wurden sie auch beschädigt. Den größten Schaden erlitten die Gärtnerbesitzer der Umgebung, deren Gemüsekulturen im weiten Umkreise infolge der sengenden Hitze vernichtet wurden. Infolge des Scheunenbrandes im nahen Egerflusse waren auch die Fischweiden sehr erhitzen, so die Eger an dieser Stelle sehr wenig Wasser führt. Ritten im Flußbett mußten Löcher gegraben werden, um Wasser zu erhalten, die die Motorpumpen mit Wasser ver-

# Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen. Sonntag.

Prag: 10.30 Schallplatten. 12.05 Blasmusik. 18.00 Radmitsingkonzert. 18.00 Deutsche Sendung: Konzert des deutschen Sängereines. 19.00 Polnische Volkstänzer. 19.25 Populäres Sinfoniekonzert. — Brünn: 10.30 Schallplatten. 13.05 Schallplatten. 19.25 Populäres Konzert. — Währ.-Ostrow: 10.30 Schallplatten. 12.05 Blasmusik. 18.00 Radmitsingkonzert. — Pilsen: 10.15 Schallplatten. 18.05: Schallplatten. 22.20 Zigeunermusik. — Berlin: 14.50 Sinfoniekonzert. 20.15 Wagner-Verdi-Oper. — Hamburg: 18.30 Die Musik in England zur Zeit Shakespeares. — Leipzig: 20.30 Die Hochzeit der Figaro. Komische Oper von Mozart. — Wien: 10.00 Vorträge der neuen Wiener Radiogebäude. 13.10 Sinfoniekonzert. 21.05 Orchesterkonzert. — Moskau: 15.00 Nachmittagskonzert. 21.00 Abendkonzert.

loste. Dank dem energischen Einschreiten der Gendarmen und der herrschenden Windstille konnte eine Brandkatastrophe größtenteils verhindert werden. Die Ursache des Brandes ist noch unbekannt.

Töbrende Schwarzfahrt. Donnerstag abends nahm der 27jährige verheiratete Chauffeur Anton Prochazka aus Pilsen aus der Garage einer Pilsener Reparaturwerkstätte einen Extra-Personenwagen und unternahm mit drei Soldaten des 301. Regiments, die vorübergehend übergelassen in Pilsen weilten, eine Schwarzfahrt nach Kofonitz. Als sie nach Mitternacht nach Pilsen zurückkehrten, stieß das Auto aus bisher nicht festgestellter Ursache in Grohauz an das Geländer der dortigen Brücke. Der Wagen wurde gerümmt und Prochazka durch Glasscherben an der Halsschlagader so schwer verletzt, daß er in kurzer Zeit verblutete. Von den Insassen wurde bloß der Soldat Krousti verletzt, während die übrigen unverletzt blieben.

Familientragödie. Aus Neuhäus wird gemeldet: In Seimholken lebten J. Bodrazka und Frau Kristina-Bacel in gemeinsamem Haushalte. Die Kinder der Bacel sahen dies nicht gerne und deshalb waren in der Familie Streitigkeiten an der Tagesordnung. Am Donnerstag fanden sie ihren Abschied in einer Tragödie. Bodrazka erschoss die Bacel und verlor deren Sohn Josef schwer durch einen Schuß. Den letzten Schuß gab er gegen sich selbst ab. Seine Verletzungen sind schwer.

Richteramtverhältnisse. Nach dem Stand vom 1. Juni d. J. werden im Bereich des Justizministeriums im Rahm des Oberlandesgerichtes in Prag 104, im Rahm des Oberlandesgerichtes in Brünn 58, in Pilsen 49 und in Kofonitz 80 Richteramtverhältnisse belegt werden. Abgelassene Richterämter sind drei Staatsprüfungen, die für eine unverzügliche Placierung im Justizdienste Interesse haben, ziehen ihre mit Belegen versehenen Gesuche an das Präsidium eines der ob angeführten Oberlandesgerichte.

Sich selbst gerichtet! In Weisendorf bei Jülich hatte in der Nacht zum Montag der 25 Jahre alte Metzger Hans Eriegler auf dem Heimweg von der Kirche den Gürtelriemen Ludwig Meier und dessen Braut aus Eifersucht erschossen. Am Donnerstag fand man den Körper erschossen vor einem Teich auf. Wie die Untersuchung ergab, hat er sich selbst gerichtet.

Ins Meer gespült. Das französische U-Boot „Leon Niznot“ wurde im Hafert von Brest, gegenüber von Fort Wingang, von einer mächtigen Sturzwele erfasst, die einen Quartiermeister und einen Mechaniker über Bord spülte. Der Mechaniker wurde noch lebend geborgen, ist aber vor Erschöpfung gestorben. Die Leiche des Quartiermeisters konnte noch nicht gefunden werden.

Bergmannsloch. Ein Bergwerkunglück hat sich auf der Kohlegrube Grube in der Nähe von Koblenz (Eifel) ereignet. Durch Explosion von Grubengasen wurden zwei Bergleute getötet. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht geklärt.

Baufatastrophe in Polen. Beim Umbau eines dreistöckigen Gebäudes in Lodz, das für Militärzwecke hergerichtet werden sollte, wurden die alten Decken und Fußböden abgetragen. Plötzlich brach eine abgeheftete Decke im dritten Stockwerk ein und schlug durch die übrigen Geschosse hindurch, so daß sämtliche Hochbetten bis zum Parterre mit großen Getöse einstürzten. 14 Bauarbeiter wurden unter den Trümmern begraben; fünf augen mit American Verletzungen ins Krankenhaus übergeführt werden.

Higewelle über Westeuropa. Seit drei Tagen jagert über Frankreich eine Higewelle, die sich besonders in den südlichen Provinzen stark auswirkt. In der Gegend von Tarbes wurden am Freitag nicht weniger als 35 Grad Celsius im Schatten und 50 Grad in der Sonne gemessen. Seit 40 Jahren hat man hier eine derartige Hitze nicht mehr erlebt. Auch aus Spanien wird eine Higewelle gemeldet. In Sevilla wurde am Freitag mit 44 Grad Celsius im Schatten die höchste Temperatur der spanischen Halbinsel verzeichnet.

Eine „Persönlichkeit“ zieht ein Bild. Wie das „Journal“ berichtet, wurde Donnerstag aus den Sammlungen im Verfallenen Palais des Reiterbüchlers Ludwig XIII. in seinen Kinderjahren entnommen. Das Bild zeigt zu diesem Diebstahl, daß ein fremder Besucher „dessen Persönlichkeit dem ganzen Hause ein überaus lebhaftes Echo verliehen würde“, dieses Diebstahls verdrödig erscheint.

Rauchende Dichter und Denker.

Es ist bekannt, daß der Tabak vielen ein unentbehrliches Mittel ist, die Gedanken zu konzentrieren und die Phantasie anzuregen. Darum sind rauchende Dichter und Denker eine leicht erklärbare Erscheinung.

Eine hübsche Anekdote wird uns von Lessing erzählt. Ein Verehrer des Dichters reiste einst eigens nach Wolfenbüttel, um aus dem Munde einer vortollen Aufwärtlerin Lessings etwas über dessen dänisches Leben zu erfahren.

Der Dichter Johann Heinrich Voss schreibt an seine Braut, Ernestine Voigt: „Fragen Sie sich, Ernestine! Wo ist meine Pfeife? Ich muß eine mit Sonnenfeuer anrauchen.“

Rant hat 1798 in seiner Anthropologie ein schwermütiges Verdict auf den Tabakgenuss gefällt, als er schrieb: „Das gemeinste Mittel der Reizung von Sinnesempfindungen ist der Tabak, es sei ihm zu Schnupfen oder auch durch Pfeifenröhren, oder wie selbst das spanische Frauenzimmer in Sans durch einen angezündeten Zigarro zu rauchen.“

Eine starke Raucherin war die berühmte französische Schriftstellerin George Sand, die hochbegabte Freundin Alfred de Mussets. Als sie im Jahre 1837 eine Reise ins Ausland antrat, äußerte sie sich einem Freunde gegenüber: „Sollte während meiner Abwesenheit die Republik proklamiert werden, so möge man mir alles wegnehmen und verteilen, nur nicht das Perisyl meiner Großmutter, meine Pfeife, Dinte und Feder.“

Nachtigall und Frosch.

Sie singen immer zusammen. Der Sänger der Liebe und der schmachtenden Sehnsucht ist in seinem Lebenswandel, wenn man einmal die Wahrheit sagen darf, ein rechter Schmutzfink. Er siedelt im feuchten Gestrüpp, schlüpft stumm wie eine Maus auf die niedrigen Zweige, häupt wie ein Spag, wählt in den zerfallenen gelben Wäldern. So ist es nicht weiter verwunderlich, daß die Nachtigall öfters dort landet, wo die Frosche zu Hause sind.

Meine erste Bekanntschaft mit der Nachtigall erfolgte durch einen Irrtum. An einem warmen Frühlingsabend hatte man mich am Ufer eines kleinen Sees vergessen. Einerlei, wie es dazu kam, aber stellen Sie sich bitte, die Lage eines neu-jährigen Menschenkindes vor, das sich zum erstenmal in seinem Leben allein am Rande einer „riesigen“ Wasserwüste befand. Als der feurige Kreis der Sonne verschwand und Schatten über die Erde glitten, begann ich aus Furcht zu schreien. Mir erwiderte ein wildes, heftiges, wie vom Wasser kommendes Schreien: das rief, wie ich später erfuhr, die Rohrdommel (die wegen ihrer lieblichen Stimme bei uns auch Wasserläub genannt wird). Von allen Seiten begann ein sonderbares, drohendes Krächzen und Anurten. Ich versteckte mich hinter einem Busch, verweilte, ob das Ende meiner Tage gekommen sei. Da sehten sich auf die Zweige des Busches zwei winzige kleine, grünliche Vögelchen — und begannen zu singen. Ich vergaß alles auf der Welt, blickte regungslos auf sie. Sie zwitscherten, gurrten, kollerten. Ich konnte sehen, wie ihre winzigen kleinen Hälschen schwellen und zitterten. Blühlich begann im nahen, blühenden Gebüsch, lauschendes Pfeifen und ging in einen Triller über. Es schmalzte, schlug und ergoß sich in ein über. Es schmalzte, schlug und ergoß sich in ein über. Es schmalzte, schlug und ergoß sich in ein über.

Zehn Jahre später verstrichen. Während dieser Zeit hörte ich nicht nur, ich sah auch nicht selten, wie die Nachtigall im klaren Dunkel der Nacht singt. Sie steigt niemals auf einen Baumzweig; sie sitzt immer auf einem Busch.

Angenehm für Sie und gesund für Ihr Haar



ELIDA SHAMPOO

An heißen Tagen empfinden Sie das Kopfwaschen mit Elida Shampoo als Wohltat... so erfrischend ist es. Und Elida Shampoo erhält Ihr Haar gesund. Sein reicher Schaum reinigt gründlich — macht das Haar duftig und weich, glänzend und gepflegt!

nahe bei der Erde, sitzt zusammengekauert, die Flügel ein wenig ausgebreitet. Am Tage sieht man, daß es ein grünlicher, etwas langgestreckter Spag ist, allerdings mit staunend großen, schwarzen Augen. Die Nachtigall singt aber nicht immer; öfters ruft sie leise und dröckig: „tagtagtag“. Sie spielt im Rasen herum. Sie frißt Würmer... Aber können alle diese niedrigen Eigenschaften die Zauberkräfte ihrer wunderschönen Gesänge irgendwie beeinträchtigen? Und stören sie etwa die Stimmen der Amphibien, die die Nachtigallgefänge ständig begleiten? Unzählige Frosche schreien im Fluße. Dieser unaufhörlich quakende Chor und die eckhafte, stidige Luft auf der kleinen, schmutzigen Eisenbahnstation, wo tagtäglich gearbeitet wurde, der Staub, die Fliegenwolken, die Langeweile des untätigen Wartens auf den Zug — alles vereinigte sich zu einer hoffnungslosen Traurigkeit. Blühlich strömten vom Fluge her Nachtigallengesänge. Der Chor der Frosche quakte erdittert nach wie vor, aber jetzt klang er fast wie eine Schmeichelei. Er ergänzte, er untermalte die klangvollen Stimmen der Nachtigallerinnen. Jede von ihnen sang ihr Lied. Alte, gereifte Künstler schmetterten sicher ihre Perletriller. Ihnen folgten schwächere junge, aber es entstand dadurch kein Mißklang. Man möchte ihnen ewig zuhören...

Wieder vergingen lange Jahre. Auf einer verlorenen Eisenbahnstation einer eingleisigen Zweigbahn im Uralsgebirge und in völliger Weglosigkeit wartete ich bis in die Nacht auf den Zug... Die Sonne neigte sich über den Erdball. In den Büschen des niedrigen Gestrüppes pfliff und schnalzte es schüchtern. Wie? Auch hier, wo überall nur Steine, wo die düsteren Berge nur mit dunklen Tannen bedeckt sind? Auch hier gab es Nachtigallen? Es schnalzte noch einmal und dann wieder einmal. Nein, das ist keine Nachtigall. Das ist wahrscheinlich eine Drossel, die ihr nachahmt... Schade... Aber plötzlich schmetterte sie ihren Triller laut und lange... O, ich kenne ihn, ich werde ihn nie verwechseln, diesen wunderschönen Gesang von Sehnsucht und Glück, von Liebe und Hoffnung! Nein, niemals und niemand singt so wie die Nachtigall. Und rundum, aus allen Ecken und Winkeln des Sumpfes, der bis in den Urwald reichte, stimmten die quakenden Frosche in den mächtigen Gesang der Nachtigallen ein...

Sie sind von Anfang an der Erde innig verbunden und für immer unzertrennlich — der zaubernde Gesang und das widerliche Quaken: so ist das sonderbare Gesetz des Lebens. (Aus dem Russischen von B. Papern.)

Gerichtssaal

Eine rätselhafte Kindesentführung.

Die Tat einer 18-jährigen Psychopatin. — „Geistig gesund und voll verantwortlich.“ (Schwurgericht.)

Prag, 12. Juni. Ein äußerst merkwürdiger Fall wurde vom heutigen Schwurgericht verhandelt, der eine Anklage wegen des Verbrechens der Entführung einer Person unter 14 Jahren zum Gegenstand hatte. Radmila Cerny, kaum 18 Jahre alt, war als Dienstmädchen bei der Familie Decker in Dejwiz seit 1. Jänner d. J. angestellt, und zwar zur allerschönsten Zufriedenheit ihrer Dienstgeber, da auch Frau Decker herabfinkig ist waren die zwei Kinder, ein Mädchen Mädchen und die hübsche Raditscha den Vorzügen ihrer Eltern überlassen. Die Kinder hatten sie sehr gern und sie hing besonders mit größter Liebe an der kleinen Raditscha. — Am 7. April d. J. fand Frau Decker, als sie, wie gewöhnlich, um 2 Uhr nachmittags heimkehrte, die Tür verschlossen. Das hübsche Töchterchen erzählte der Mutter, daß Raditscha ihr gesagt habe, sie werde mit der Raditscha nach Theresien-

stadt zum Grabe ihres Bruders fahren und nicht mehr zurückkommen. Die Schlüssel habe sie mitgenommen, man müsse die Wohnung vom Schloß aufsperrten lassen. Frau Decker fand den Wäschehaufen geöffnet und die Wäsche durcheinandergeworfen. Ein Geldbetrag von 700 Kronen, der unter der Wäsche verborgen war, fehlte; ebenso ein Mantel im Werte von 150 K. Die entsetzte Mutter alarmierte sofort die Polizei, die diesmal wirklich hervorragend arbeitete. Schon um halb 1 Uhr nachts kam aus Ruffig die Trauungsnachricht, daß Raditscha Cerny mit dem Munde in dem Abendzug nach Dobrußa verhaftet worden sei. Soweit der Sachverhalt.

Die Angeklagte stammt aus der Münchengeräber Gegend, den Vater hat sie in früher Kindheit verloren. Von den vier Kindern hat eine Schwester vor zwei Jahren, im Vorjahr hat sich ihr Bruder, den sie außerordentlich lieb gehabt hat, als Soldat in Theresienstadt erschossen, sie selbst wollte kurz nach seinem Tode von der Leinwand-Überständerin Ebebrade springen, wurde aber daran gehindert. Ihre Mutter Raditscha hat gleichfalls Selbstmord begangen!

Die Entführung des Kindes erklärt sie folgendermaßen: Sie habe sich wieder mit der Absicht getraut, Selbstmord zu begehen, und zwar auf dem Grabe ihres Bruders. Als sie am fröhlichen Tag die kleine Raditscha ansah, fand sie im Wäschehaufen das Geld. Das hat mich jetzt dazu gebracht, sagt sie. Der Entschluß ist sofort gefaßt. Sie nimmt das Geld, hinworfte die erwählte Selbstmord und fährt mit der Kleinen zur Bahn. Sie wollte das Kind mit sich hinübernehmen und gemeinsam mit ihm auf dem Grabe ihres Bruders sterben. Am Freitagsabend denkt sie von dem Schmerz der Eltern und läßt von ihrem Plan. Sie will nun das Kind, da sie keinen anderen Plan weiß, nach Dobrußa zu einer bekannten Frau bringen und seine Eltern verständigen, daß sie es dort abholen mögen. Sie selbst will noch am gleichen Tag allein in die Erde gehen. Indessen wird sie in Ruffig verhaftet, daß sie mit dem Kinde andere Absichten gehabt habe, betreibt sie in glaubwürdiger Weise. Von den 700 K hat sie nichts verbraucht: als das Kostgeld und 30 K für eine Affenmaske, einige Kronen, für welche sie dem Kinde Bäckereien kaufte.

Sie war immer eifrig und hat stets genau abgerechnet, sagt ihre Dienstherrin als Zeugin aus Trojden sie von Kindheit an eine fast feierliche Liebe für Geld hatte. Sie küßte und streichelte jede neue Banknote, wenn sie ihren Lohn bekam. — Vor dem letzten Hofen war sie lange Zeit hellsinnig und ruhig herum, ist aber niemals unter die Prokuratanten gegangen. Dagegen hat sie in jener Zeit getrunken, wenn sie Gelegenheit fand, sich über dem, wenn sie ein Mann auf diese Art geüßte machen wollte. Dies ist das Bild der Angeklagten, von der das Sachverständigenurteil sagt, sie ist geistig gesund und voll verantwortlich. Von der modernen Tiefenpsychologie hat der forensische Gebrauch unter den gegenständlichen Regide unseres Strafgesetzes noch keine Kenntnis nehmen dürfen!

Der Staatsanwalt führt schweres Gefühl auf: „Schuld der heiligen Familienbünde“ u. dgl. Der Verteidiger beleuchtete die menschliche Seite des Falles, aber das Schwergewicht der Vorträge lag in dem ausgezeichneten Reformer des OHR. Rrazel, der darlegte, der Richter müsse sich über das Gutachten der Sachverständigen hinaus sein Urteil selbst bilden, wobei er verschiedene Handlungen der Angeklagten charakterisierte (das Küßen des Geldes usw.). Das Verdict der Geschworenen vereinigte mit 8 Stimmen die Schuldfrage auf Entführung und bejahte nur die auf Diebstahl, worauf Raditscha Cerny zu einer viermonatigen Kerkerstrafe verurteilt wurde. Sie nahm das Urteil an.

Sport \* Spiel \* Körperpflege

II. Arbeiter-Olympia Wien 1931. Vom 19.-26. Juli.

Sitzung der Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale.

Am 19. Juni tritt in Wien die Exekutive der I.A.S.I. zusammen, die einige wichtige mit dem Olympia zusammenhängende Fragen beraten wird. Nachmittags findet dann eine gemeinsame Sitzung der Exekutive mit dem Aktions- und Finanzausschuß des Olympias statt.

Die Weibestunde der Naturfreunde.

Nicht nur in Wien, der Stadt des 2. Arbeiter-Olympias, wird die internationale Weibestunde der Naturfreunde gefeiert werden, sondern gemäß einem Beschluß des Zentral- und Hauptauschusses der Naturfreunde, gleich dem Weibestunden, auch in den Gruppen und Sektionen aller Länder in der Zeit vom 18. bis 26. Juni, also während dem Arbeiter-Olympia. Der Sinn und der Zweck der internationalen Weibestunde der Naturfreunde soll eine Rundgebung für die Völkerverständigung und für die kulturelle Verbundenheit der arbeitenden Menschen sein. Die Rundgebungen sollen in allen Sektionen in gleicher Art vor sich gehen.

In Wien selbst findet die Weibestunde am Freitag, den 24. Juli, statt. Um 16 Uhr wird von der Kriessanwohnanstalt des Karl Marx-Hofes ein mächtiger Festzug mit Musik hinausziehen in den Wienerwald auf die nahe gelegene Höhe des Ruffberges, von wo aus man einen prächtigen Rundblick über das Häusermeer der Großstadt genießt. Franzosen werden die Feste eröffnen, bei der der Präsident der Naturfreunde, Nationalrat Genosse Paul Richter, die Weibestunde hatien wird, während auf den Höhen des Leopoldsbirges und bei den Bootshäusern an der Donau bengalische Feuer abgebrannt werden. Nach der Weibefestfeier entsünden die Teilnehmer ihre Fackeln und der leuchtende Zug wird zur Donau hinabziehen, wo die Naturfreunde-Fodder in Isonpiongeheimnissen Poesen Stromabwärts fahren werden.

Der Ruffiger Verband rüftet.

Die vorläufige von unserem Ruffiger Arbeiter-Turn- und Sportverband folgende Wettkampfergebnis für Wien gliedert sich wie folgt: 21 Handballspieler, 15 Fußballspieler, 7 Schachmeister, 15 Leichtathleten, 10 Schachspieler, 6 Samuraiten, 10 Schwimmer, 5 Turner, 6 Turnerinnen und 3 Kampfrichter. Allen Voransetzungen nach werden diese Teilnehmerzahlen in einzelnen Sportarten noch eine Erhöhung erfahren. Das als Abschluß des Olympias vorgesehene Fahrenschwingen des Verbandes soll von 400 Verbandmitgliedern ausgeführt werden.

Jollerlagfreier Grenzübergang für Rastboote, Häder, Motorräder und Kraftfahrzeuge.

Kolossalisch des 2. Arbeiter-Olympias wurde vom österreichischen Finanzministerium und vom Zoll-oberamt der jollerlagfreien Eingangsvormerkeloberlegung von Rastbooten, Motorrädern, Kraftfahrzeugen und Kraftfahrzeugen auf Grund des Erlasses, Zahl: 34.251/8 vom 26. Mai 1931, des Bundesministeriums für Finanzen gestattet. Diejenigen Jastteilnehmer, die von den Landesverbänden der I.A.S.I. gemeldet werden und ein Rastboot oder Motorrad oder Rastboot zum Olympia nach Österreich mitzunehmen gedenken, müssen einen dreiteiligen Grenzübergangsschein durch ihren Verband und Verein ausfüllen und zum Grenzübergang mitnehmen. Das Eintrittsblatt bleibt beim Eintrittsblatt, das Austrittsblatt Nr. 2 ist beim Austritt beim Austrittsblatt zu hinterlegen und das Stammbuch mit der Bestätigung des Eingangszollamtes und des Ausgangszollamtes ist dem zuständigen Verbands nach Rückkehr in das Heimatland einzusenden, der die Blätter der Rettung des Olympias gesammelt zu übermitteln hat. Der Grenzübergangsschein wird nur an jene Mitglieder ausgestellt, für die der betreffende Landesverband der I.A.S.I. jedwede Haftung gegenüber dem Olympia übernimmt, daß das Fahrzeug bis längstens 9. August 1931 aus Österreich wieder ausgeführt wird. Der Grenzübergangsschein gilt nur in Verbindung mit der Festteilnehmerkarte und ist in allen drei Teilen genau und gleichlautend auszufüllen.

Das freie Ringen beim Olympia.

In der rund 90 Personen zählenden Vertsandsdelegation des Schweizer Arbeiter-Turn- und Sportverbandes befinden sich auch sechs Vertreter des freien Ringkampfes, der in der Schweiz mit Vorliebe gepflegt wird. Die genannten Vertreter werden beim Olympia ihre Sportart als Sonder-vorführung zeigen.

Die Delegation aus Finnland.

Mit den bereits gemeldeten 105 Vertsandspielernden Finnland noch 40 Olympia-Gäste.

Erntwasser?

verwandelt sofort zum köstlichen Getränk

„Prohibico“

Ernttablette à 40 Heller.

**Centralbank der deutschen Sparkassen  
in der Tschechoslowakischen Republik.**  
Hauptanstalt: Prag II.,  
Bredauer-gasse 14.

Zweigniederlassungen:  
Aussig, Brünn, Eger, Jägerndorf, Reichen-  
berg, C. Teschen, Trautenau, Troppan.  
Die Bank der deutschen Sparanstalten und  
Gemeinden.

**Deutsche Wähler von Groß-Prag,  
sichert Euch Euer Wahlrecht!**

Da auch in Prag im November die Wahlen in die Gemeindevertretung stattfinden werden, ist es diesmal besonders notwendig, in der Zeit vom 15. bis 22. Juni, da die ständigen Wählerverzeichnisse zur allgemeinen Einsichtnahme aufliegen, sich das Wahlrecht zu sichern. Nur während dieser Zeit können nämlich Reklamationen durchgeführt werden. In die Wählerliste müssen alle jene aufgenommen werden, die am 15. Juni das 21. Lebensjahr erreicht haben und mindestens drei Monate in der Gemeinde Prag wohnen. Selbstverständlich müssen sie tschechoslowakischer Staatsbürger sein. Es ist deshalb notwendig, daß alle Wähler in der Zeit vom 15. bis 22. Juni in die Listen, die in jedem Hause aufliegen müssen, Einsicht zu nehmen und für die Eintragung in die Verzeichnisse Sorge zu tragen haben. Reklamationen werden in den Tagen vom 15. bis 22. Juni täglich von 2 bis 7 Uhr Nachmittags im Verein deutscher Arbeiter, Prag II., Smetana 27 oder bei Genossen Richter im Parteisekretariat, Prag II., Kelzanka 18, entgegen genommen.

**Kunst und Wissen**

„Am weißen Röhrl“ am Volksgangler ist der Hans Müller angelehnt und das bedeutet, nicht eben erfindungsreich, aber unterhaltende Stoffhaus der Frau Blumenthal-Kobelnburg ist von dem Bräuner Sonnenwurz in eine wilde Schmod-Schöle verwandelt worden. Zu einem polystyrenartigen Text erklingen Melodien von Stravinsky und Stokowski, die man alle schon einmal irgendwo gehört hat und die bei der Wiederholung und Besondere nicht besser werden. Zu einer wirklichen Revue führen die Szenen, fehlt jeglicher wirkliche Gedanke; zur Operette fehlt natürlich alles, und Stundenlang erfährt man nichts als die immer wiederholte Vorführung dessen, was einem das alle und das neue Ostereich ohnehin verleiht. — Die Aufführung, mit viel Mühe und Eifer vorbereitet und gespielt, hatte immerhin einige Höhepunkte in den Logen, nicht in allen, aber doch in einigen, die den Gästen aus der Emichover Arena zu danken waren. Die Fühl der Mitwirkenden war fast unübersehbar. Einige, wie die Herren Dörner, Köhner und Schmezer, von den Damen insbesondere Frä. Kella, verdienen den noch hervorgehoben zu werden. Dem Pensionatsfonds der Salken, dessen Zerstörung die Veranstaltung galt, können wir von Herzen den Erfolg, vom künstlerischen Standpunkt aus, nicht es zu bewahren, daß man das Publikum mit keinem anderen Werk als mit dem Produkt des Hans Müller ins Theater zu bringen vermag.

Heute „Dibello“, Oper von Verdi. (Zusätzliche Indisposition von Frä. Nelson mußte die Aufführung von „Bojazzo“ auf einen späteren Termin verschoben werden.) Dirigent: Hans Georg Schif. Anfang halb 8 Uhr (198—2).

**Toscanini, der Mensch und Dirigent.**

Von Kammerjäger Leo Slezak.

Vier Jahre hatte ich Gelegenheit, unter Toscaninis Leitung zu singen, und habe da eine Persönlichkeit von überragender, gigantischer Bedeutung kennengelernt, wie sie wohl sehr vereinzelt vorkommt.

Im Privatleben war er einer der charman-  
testen, begabtesten Menschen, doch sowie er am Pult stand oder eine Probe leitete, war er ein anderer. Von geradezu grausamer Gewissenhaftigkeit und Genauigkeit — einer Autorität und Energie — die ihresgleichen suchten. Rück-  
sichtslos — nicht rechts, nicht links blickend — verlangte er von jedem, wer es auch war, das Beste. — In diesem Punkte ähnelte er Gustav Mahler. Wehe dem Künstler, der seine Rolle nicht genau so studiert hatte, wie sie geschrieben stand, und wehe dem, der sich seinen ziemlich kategorischen Wünschen nicht fügte.

Eine sehr verdorbene, von der Gung des New Yorker Publikums getragene Primadonna sang bei einer Erprobungsprobe das erstmal unter Toscanini und erlaubte sich einige rhythmische Ungehörigkeiten und Freizeiten in den Tempi. Toscanini drängte mit dem Orchester vorwärts und kommandierte: „Avanti — avanti, Signorina!“

Die Sängerin wurde ungeduldet und sagte sehr energisch: „Meister, Sie müssen so dirigieren, wie ich singe, denn ich bin ein Star.“ Er klopfte ab, wartete ein wenig aus, dann

**Ein gutes Los  
ist das Los der čsl. Klassenlotterie!**  
Ziehung der ersten Klasse der 25. Lotterie schon am 16. u. 17. Juni.

**Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters.**  
Zamstag, 7.30 Uhr: „Dibello“ (198—2). Sonntag, 7.30 Uhr: „Rogz schiebt Kuffen“ (199—3). Montag, 7.30 Uhr: „Dibello“ (200—4).  
**Wochenplan der Kleinen Bühne.** Samstag, 7.30 Uhr: „Rogz schiebt Kuffen“. Sonntag, 7.30 Uhr: „Cokiosl“. Montag, 7.30 Uhr: „Joe“ (Bankbeamten I).

**Mitteilung aus dem Publikum.**

**Das Rezept des Augenarztes**

Kann nur dann seinen Zweck erfüllen, wenn das Augenglas sachmännisch angepaßt wird. Lassen Sie Ihr Rezept bei Optiker Deutsch, Prag, Graben 2, Palais „Koruna“, ausführen.

Zur Zeit der Oriental-Ausstellung wird Paris heuer mehr als je das Ziel von vielen Tausenden Touristen sein. Das Wandern durch die kolossale Ausstellung, das Summeln auf den breiten, strahlenden Boulevards und in den schmalen, dunklen Gassen von Paris wird jedem eine Menge freundlicher Ueberraschungen bieten. Überall wird man aber eine elektrische Taschenlampe mit Palaba gut gebrauchen können. Und wer nicht auf die Ausstellung fahren wird, kann Paris im Radio hören. Auch dabei wird ihm die richtige Stromquelle — die Knodenbatterie Radio Palaba — nützliche Dienste leisten. 1182

**Aus der Partei**

**Jugendbewegung.**

S. J. Prag, Ortsgruppe I. Dienstag entsfällt wegen des Musikabends des Liedabend. — Mittwoch Musikabend in der Sec.

**Literatur**

„Der Wunderdoktor.“ Roman von Wilhelm Lichtenberg. Berlin-Verlag, Baden-Baden. Wilhelm Lichtenberg, der mit dem großen Zaubertrick nicht nur den Namen, sondern auch ein treffliches Talent zur Verfügung gemeinsam hat, behandelt in diesem Schlüsselroman — schon nach den ersten Zeilen drängt sich dem Leser der Name Lichtenberg auf die Lippen — humoristisch-satirisch die Geschichte des Aufstiegs eines „Wunderdoktors“, der in geschickter Weise die natürliche Neugier der noch immer Allzuviel geschickt auszunutzen versteht. Schon in der Schilderung der äußeren Erscheinung läßt der Autor den Leser nicht lange raten, wen er meint: ein Hüne mit Ausdauerwahrheit tritt auf die Szene. Der Bart ein wenig zottig, trotzdem nicht ungepflegt, eine Art Götterkammer. Sein Bild ist charakteristisch dem Geistesbild dieser kleinen Welt. Aus allem, was er tut, liebt der raumfüllende Mann eine Aktion zu machen. Er hat lange Jahre in Indien gelebt und behauptet, von dort mancherlei Geheimnisse mitgebracht zu haben, darunter das Geheimnis seiner Hochfrequenzapparate. Die Medizin ist nichts für ihn, sagt er, sie bietet ihm keine Möglichkeit, seine Phantasie spielen zu lassen. In dem kleinen österreichischen Marktstädtchen St. Mathäus läßt er, Kadscha Kobelam, sich nieder. Dort erregt sein eigenhändiges Aussehen, den guten spielerischen St. Mathäusern scheint er nach Pech und Schwefel zu riechen, dem Parfum des Satans. Sie machen ihn am liebsten so rasch wie möglich loswerden. Sein Ruf als Wundermann dringt bald

bis in die entlegendsten Gebirgsdörfer, von wo Lockung eines Nachts Besuch erhält. Ein Bauer bringt ihm sein vom Arzt als rettungslos verloren bezeichnetes Kind, bittet, beschwört ihn um Hilfe. Ohne zögert an die Möglichkeit einer Rettung zu glauben, nur um den Bauer loszuwerden, legt er das Kind der Einwirkung seines Hochfrequenzapparates aus und der Zufall will es, daß das Kind gesundet. Nun ist man in St. Mathäus erst recht überzeugt, es mit dem Satans zu tun zu haben und es kommt zu einem wahren Volksaufstand. Das geht vorüber und bald erkennen die Eingeborenen von St. Mathäus, daß ihnen Kobelams Aufstiege in ihrer Gemeinde rechte Vorteile bringen kann. Der Wunderdoktor findet steigenden Zulauf. Kobelam assoziiert sich mit einem Herrn Desjö Jellinek, der reichlich kommerzielles Talent mitbringt. Ein Kobelam-Institut entsteht, Hotels, Alkoholfabriken, Kobelams-Geschäfte stehen, er steht auf dem Zenith seines Ruhms. Dann geht es langsam abwärts. Mancherlei Peinlichkeiten, nicht wenig die Tatsache, daß er einmal zu seiner eigenen Heilung weniger den Wundermitteln als der Medizin vertraut, bringen seinen Glanz zum Erliegen. Was aber nicht verändert, ist die Einfall der Vögel, deren Gung sich schon wieder einem neuen Wundermann zuwenden. Humorvoll erzählt, mit ausgeprägtem geistlichen Reichtum, weiß Lichtenbergs Prosa gut zu amüsieren.

**Der Film**

**Programm der Prager Lichtspielbühnen.**

- Wron-Orania:** „Ihr Junge.“ Premiere der deutschen Fassung.
- Adria:** „Zehn der Götter.“ R. Barthelmeß.
- Alfa:** „Groß, der König des Lächens.“
- Beranel:** „Ueber dem großen Teich.“ M. Chevalier.
- Fonix:** „Seitensprünge.“ Deutsche Version.
- Flora:** „Ueber dem großen Teich.“ M. Chevalier.
- Hollywood:** „Auf Abwegen.“
- Hygda:** „Der Andere.“ Reihe v. Rogz. Fr. J. Körtner.
- Julio:** „Die jüdischen Verwandten.“
- Koruna:** „Die Verbrechen des Schmugglers.“
- Kotwa:** „Bornehme Gesellschaft.“
- Lucerna:** „X 5.“ Marlene Dietrich.
- Neiro:** „Die Firma heiratet.“
- Olympic:** „Der falsche Chemann.“ Faudler, Kichmann.
- Prago:** „Die Jagd nach der Million.“
- Radio:** „Gierige Jugend.“ Roman Corinne Griffith.
- Rogz:** „Fra Diavola.“ Eino Bartiera.
- Staut:** „Ueber dem großen Teich.“ M. Chevalier.
- Exelior:** „Gierige Jugend.“ Corinne Griffith.
- Wlton:** „Kokernengaber.“
- Katod:** „Baron Trends Liebesabenteuer.“ Petrovitsch.
- Poljago:** „Die Königin einer Nacht.“
- Radet:** „Bäiger im Schlafkonig.“
- Alma:** „Mandal um Was.“
- Bassal:** „Ueber dem großen Teich.“ M. Chevalier.
- Velvedere:** „Melodie des Glücks.“
- Veseda:** „Das Radel vom Paradies.“
- Edverit:** „Cajm.“ Exotisches Abenteuer.
- Illusion:** „Zusammen macht Ordnung.“ Lederer.
- Renbild:** „Die Privatsekretärin.“
- Eda:** „Der Herr auf Bestellung.“ B. Jorß.
- Rocella:** „Die Privatsekretärin.“

Die gesperrt gedruckten Filme können empfohlen werden.



**Kinderfreunde Prag.**

Sonntag, den 14. Juni  
Tagesausflug nach Kofstol.

Treffpunkt um halb 8 Uhr bei der Remise im Baumgarten. Führung Gen. Polach. Für Nachzügler Treffpunkt Wieke bei der Maximiliana in Kofstol.

Sonntag, den 21. Juni, findet wie alljährlich am Pohorelec-Turnplatz der TČZ der

**Kindertag**

statt. Wir beabsichtigen, das Programm heuer besonders reichhaltig zu gestalten, und bitten schon heute alle Eltern, ihren Kindern das herrliche Erlebnis des Kindertages nicht vorzuenthalten. Einzelheiten werden noch zeitgerecht bekannt gegeben.

**Vereinsnachrichten**

**Arbeiter-Turn- und Sportverein Prag.**

Turnfahrt nach Uhrneves. Anlässlich des 50-jährigen Bestandes der TČZ, Uhrneves findet Sonntag, den 14. Juni, ein Preis-Turnfest der TČZ, statt, an dem unser Verein aktiv teilnimmt. Abfahrt: 7 Uhr früh, Weinberger Str.; Aufbruchzeit halb sieben Uhr. Fahrpreis: Hin und zurück ohne Bag. 8 Kč, mit Bag. die übliche Ermäßigung. Mittagessen zu 6 Kč im Volkskond. — Die Genossinnen und Genossen der üblichen Organisationen sind zur Teilnahme eingeladen.

**Ortsgruppe Prag, Sonntag, den 14. Juni: 1. Landhaus.**

Abmarsch 7 Uhr, Endstation der Geländetrüben in Kloubčín. Vortragsabend. — 2. Vortragsab.: Sammlung bis halb 7 Uhr, Emichover Bahnhof nach Blenor; Waldwanderung und Bad; Fahrt Blen. — Nächsten Sonntag Konopitz. Beachtet Meldungen über Begünstigungen für die Olympiafahrten. Teilnehmenden berechtigt zur Einzelfahrt ab 19. Juli. Kein Bag notwendig.

Genussraeber: Siegfried Laub. Ehrentatler: Wilhelm Kichner. Vertrauenslicher Redakteur: Dr. Emil Slezak. Prof. Dr. Kola. A. A. für Zeitung- und Buchdruck. Prof. für den Druck verantwortlich: Otto Solt. Prof. Dr. Slezak. Prof. Dr. Slezak. Prof. Dr. Slezak. Prof. Dr. Slezak.

Physikalisch-diätetisches  
**Sanatorium KLEISCHE bei Aussig**  
Neuzeitliche Einrichtungen.  
Telefon Aussig 303. Prospekt.

**Togal**  
unübertroffen bei  
**RHEUMA-GICHT  
KOPFSCHMERZEN**  
Togal ist ein aus Naturprodukten hergestelltes, wirkungsvolles Schmerzmittel. Es wirkt rasch und ohne Nebenwirkungen. 6000 Arztbesucher bestätigen die Wirksamkeit. Unschädlich. Fragen Sie Ihren Arzt.  
Preis: 12,- u. 24,-  
BRÄUNER'S APOTHEKE, ZUM WEISEN LÖWEN  
PRAG 9, PRAKOPY 12, 3m Palais Silesia Jarovca

still war, und erwiderte scharf: „Frau! — Die Sterne sind am Firmament. — Hier sind wir Künstler, gute und schlechte. — Sie sind ein schlechter Künstler.“

Schlag mit dem Taktstock auf das Pult, und die Probe ging weiter.

Todurch, daß seine Augen sehr schwach waren — man behauptete allgemein, daß er total erblindete wäre, was aber gottlos nicht der Fall ist, dirigierte er auswendig. Studierte dahinter alles detart vor, daß er schon zur ersten Orchesterprobe eines neuen Wertes vollständig vorbereitet kam und alles mit seinem geradezu phänomenalen Gedächtnis verblüffte.

Ich wohnte einer Orchesterprobe zur „Götterdämmerung“ bei, die er, wie alles, ohne eine Partitur vor sich zu haben, dirigierte.

Blödsinn klopfte er ab: „Meine Herren, bitte zurn, und zwar von Buchstabe — K — sieben Takte.“ Was das, bedeutet, in so einer Klavierpartitur im Gedächtnis Bescheid zu wissen, kann man erst dann würdigen, wenn man sich die Noten, mit Hunderttausenden von Notenkopfen bedruckten Partituren vor Augen hält.

Jeder Fehler — der kleinste — wurde allerdings von ihm als Katastrophe empfunden, da konnte er in der exaktersten Weise seine Empörung zum Ausdruck bringen, und in Momenten, wo man etwas „vertrach“, war es höchst taktvoll, sich im Zwischensatz nicht sehr bemerkbar zu machen.

Der Souffleur — suggerierende — in der italienischen Oper eine viel wichtigere Persönlichkeit als bei uns, weil er den Sängern die Zeichen gibt und im Rasten mitdirigiert, war in New York ein dem Meistro ergebener Faktotum, der

oft noch einem Aufschluß leichenfahl in die Garderobe stürzte und mir verpeitschte Vorwürfe machte: „Ah, welches Unheil — Tenor (in Italien wird man nie bei seinem Namen genannt, da ist man immer der „tenore“) — Sie haben eine Bierleinote gefressen, der Meister ist wütend.“

Eines Abends, es war in den „Meister-singern“, war ich zerstreut und machte einige kleinere Fehler, Toscanini kam im Zwischensatz herauf, vergewissert schlug er mit dem Kopf an die Mauer und gurgelte unaufhörlich: „Questo tenore e una bestia.“

Ich ging ihm naturgemäß nicht in die Nähe — den ganzen Abend würdigte er mich vom Pult aus keines Blickes. Ich sang so hinreißend, als ich nur konnte — umsonst. Als ich nach der Oper, in meinem Hotel, das auch das seine war, auf den Rufzug wartete, kam er, den Hut tief in die Stirne gedrückt, ohne mich anzusehen. Ich ging ihm entgegen, stammelte meine Entschuldigung, sagte, daß ich alles daran setzen werde, daß so etwas nicht wieder vorkomme.

Da beruhigte er sich, murmelte ein düstres „caro, ero terribile“, und alles war wieder gut. Keiner von uns war da, der nicht sein Allerbestes gegeben und sich blind seinen Anweisungen gefügt hätte, weil alles, was er wollte, Sand und Fuß hatte und uns zum Erfolge führte.

Toscanini ist eine der toingigen großen Persönlichkeiten, die jedes Publikum — sei es, wo es auch sei — sich zu Füßen bringen und jubelnde Begeisterung auslösen. (Mit besonderer Erlaubnis des Verlegers Ernst Rowoldt, Berlin, dem Buch: „Mein sämtlichen Werke“ von Leo Slezak im Auszug entnommen.)